

Das Augustiner-Chorherrenstift St. Maria in Riechenberg

|| Seine Geschichte zwischen Restitution und Säkularisation
und die Seelsorgstätigkeit seiner Chorherren¹

Von Stefan Bringer

Das Augustiner-Chorherrenstift Sankt Maria (Beatae Mariae Virginis) zu Riechenberg lag etwa drei Kilometer westlich der alten Reichsstadt Goslar. Das Kloster wurde in der Neuzeit neben Riechenberg auch Reichenberg oder Reiffenberg genannt. Die politische Geschichte hatte Riechenberg nach der Stiftsfehde (1518/19–1523) mit dem Stift Grauhof gemeinsam.² Wie Grauhof lag Riechenberg in der Zeit von 1643 bis 1802 im Fürstbistum Hildesheim, während Goslar als Reichsstadt eigene Landeshoheit besaß. Auch Riechenberg war somit Grenzort und katholischer Brückenkopf zur Stadt Goslar. Die politische Einteilung des Fürstbistums Hildesheim ordnete Riechenberg dem Amt Liebenburg zu. Heute ist die Domäne Riechenberg ein Stadtteil Goslars.³

¹ Der hier vorgelegte Aufsatz basiert auf meiner von Prof. P. Dr. Rolf Decot CSSR betreuten Diplomarbeit an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Redemptoristen zu Hennef (Sieg). Er schließt an die von mir verfassten Aufsätze „Das Augustiner-Chorherrenstift St. Bartholomäus zur Sülte in Hildesheim“ im Jahrbuch „Die Diözese Hildesheim 1997“, S. 129-173 und „Das Augustiner-Chorherrenstift St. Georg in Grauhof“ im Jahrbuch „Die Diözese Hildesheim 1998“, S. 175-228 an.

² Zur politischen Geschichte Riechenbergs und Grauhofs siehe: Stefan Bringer, Augustiner-Chorherrenstift St. Georg (wie Anm. 1), S. 175-182.

³ Kirchlich gehört die kleine Ortschaft Riechenberg, die eigentlich nur aus der Domäne und dem evangelischen Kloster besteht, katholischerseits zur Goslarer Pfarrgemeinde Sankt Jakobus der Ältere.

1. Die Geschichte des Stifts St. Maria

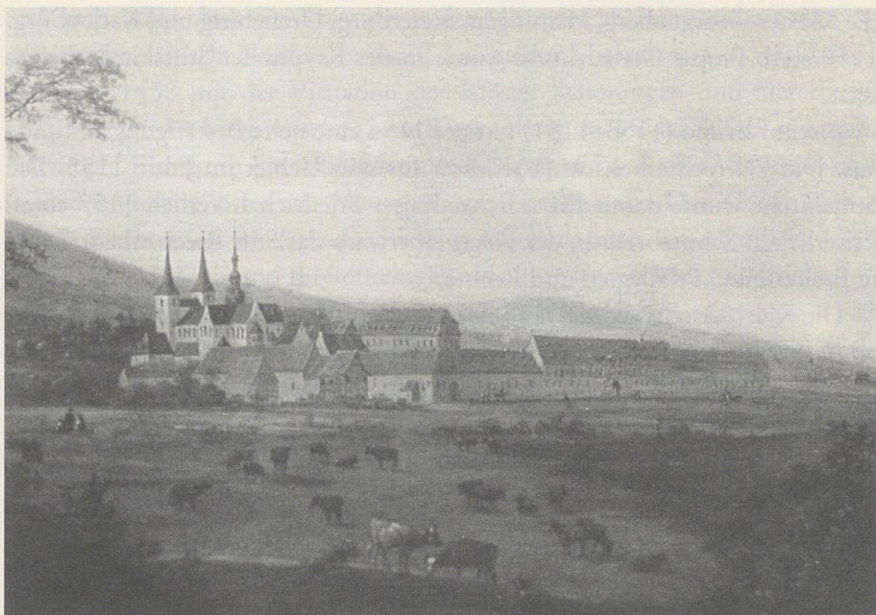
1.1. Vorreformatorsche Geschichte

Im Gegensatz zum Sültekloster und zu Grauhof setzt die Geschichte Riechenbergs erst im 12. Jahrhundert ein.⁴ Während das Sültekloster eine bischöfliche und Grauhof eine kaiserliche Gründung war, also beide waren hochadeligen Ursprungs, ist die Stiftung Riechenbergs auf eine Initiative des niederen Adels zurückzuführen. Es war die erste Familienstiftung des niederen Adels in Norddeutschland überhaupt. Der Subdiakon Petrus, ein Sohn einer Goslarer Bürgerfamilie und Mitglied des dortigen Domstifts, gründete 1117 vor den Toren Goslars auf seinem Eigengut das Augustiner-Chorherrenstift Riechenberg. Dafür erhielt er die Zustimmung seiner Mutter und Hilfe von Verwandten. Die Familie des Petrus stattete die Gründung mit Ländereien aus, damit die Lebensgrundlage gesichert war. Der Hildesheimer Bischof Berthold (1119–1130) übereignete dem Stift den Zehnten zu Lesse, welchen das Kloster 1128 gegen den Zehnten zu Thornetehusen eintauschte. Bischof Berthold weihte die Riechenberger Kirche 1122 und unterstellte sie dem Patronat der allerseligsten Jungfrau. Die Kirche war im romanischen Stil erbaut⁵ und bewahrte ihren romanischen Charakter äußerlich bis zum Abbruch im Jahre 1818.

Bischof Bernhard (1130–1153) bestätigte 1131 die Gründung des Stifts Riechenberg. Er bestätigte gleichermaßen das freie Propstwahlrecht des Klosters und das Recht der freien Anstellung des Vogtes, falls sich in der Familie des Stifters keine geeignete Person für dieses Amt finden ließe. Im selben Jahr nahm auch König Lothar das Kloster in seinen Schutz. Er verlieh dem Kloster das Patronat über die Kirche zu Jerstedt und das zehntfreie Eigentum an allen Metallen, die auf dem Grund und Boden des Klosters als Bodenschätze ent-

⁴ Zur vorreformatischen Geschichte Riechenbergs siehe: Adolf Bertram, *Geschichte des Bistums Hildesheim*. 3 Bde., Hildesheim/Leipzig 1899–1925, hier: Bd. 1, S. 141f, 162, 168f, 192, 219, 286, 349, 406f, Bd. 2, S. 35, 82; Hans Goetting, *Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221* (1227), (*Germania sacra* N.F.; 20. Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz; 3. Das Bistum Hildesheim). Berlin 1984, S. 320f, 329f, 323f, 336, 342f, 352, 365f, 369, 376, 385–389, 394, 411, 421, 429, 432, 434, 436, 447, 454, 479, 503; Hermann Adolf Lüntzel, *Geschichte der Diözese und Stadt Hildesheim*. 2 Bde., Hildesheim 1858, hier: Bd. 1, S. 277, 282, 359–362, 456, 473, Bd. 2, S. 250–254, 394, 427f, 433.

⁵ Siehe Kapitel 6.1. Gebäude.



*St. Maria in Riechenberg (Gesamtansicht)
Gemälde von Pascha Weitsch, Ende 18. Jahrhundert*

deckt werden könnten. Im nahen Goslar wurden schon im ersten Jahrtausend Erze abgebaut. 1139 erhielt das Kloster Riechenberg eine päpstliche Schutzurkunde von Papst Innozenz II. Bischof Bernhard weihte in Riechenberg die Krypta ein (das genaue Jahr ist nicht bekannt). Die Stiftskirche war bei ihrer Weihe 1122 baulich noch nicht vollendet, das heißt, in späteren Zeiten wurde die Kirche erweitert.⁶ Der Bischof übereignete dem Kloster wohl aus Anlaß der Weihe in Hahndorf Besitz, den Zehnten und das Patronat über die Kirche.

Das Kloster erlebte schon in frühen Jahren einen großen Aufschwung. Von 1128 bis 1150 stand der tatkräftige Propst Gerhard dem Kloster vor. Er genoß in geistlichen und weltlichen Kreisen höchstes Ansehen und war Berater Kaiser Lothars III. Gerhard förderte und unterstützte die Regularkanoniker-Reformbewegung in Niedersachsen. Ihm unterstanden neben Riechenberg

⁶ Zur Baugeschichte s. Günther Borchers, Die Kirche des ehemaligen Stiftes Riechenberg. Grabungen und Untersuchungen 1951–52 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar; 15), Goslar 1955.

die Klöster Georgenberg, Heiningen, Steterburg, Derneburg und Katlenburg. 1150 starb Propst Gerhard und wurde in der Krypta der Stiftskirche beigesetzt.

Bischof Bruno (1153–1161) fertigte 1154 eine neue Bestätigungsurkunde aus. Die Pfarrechte bekam das Kloster für sein Gebiet im Jahre 1155. Die Stiftskirche wurde damit Pfarrkirche. Kaiser Friedrich I. verlieh 1157 einen kaiserlichen Schutzbrief. In der Folgezeit erwarb das Stift Riechenberg weitere Besitztümer, Privilegien und Rechte.⁷

Die Klosterkirche wurde 1173 von Bischof Adelog (1171–1190) neu konsekriert. Erst jetzt war die Kirche endgültig fertiggestellt. Es ist anzunehmen, daß der Chor später als das Kirchenschiff gebaut wurde. Die Kirche wurde um den Chor erweitert.⁸

1178 übereignete Adelog dem Kloster den Zehnten in Astfeld. 1200 erwarb es weiteren Besitz in Astfeld, 1209 in Bredelem. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts verfügte das Kloster über einen ausgedehnten Besitz.⁹

1278 wird das Kloster Riechenberg durch eine große Feuersbrunst in Mitleidenschaft gezogen, die schwere Zerstörungen verursachte.¹⁰

Im 14. Jahrhundert widerfuhr dem Stift ein wirtschaftlicher Niedergang. Das Kloster verarmt. Es kam zu Veräußerungen von Ländereien und Zehntrechten. Während der Pestzeit in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts litt das Stift Not. Der Bischof von Hildesheim gestattete dem Kloster, die Bleiabdeckung der Dächer zu verkaufen. Damit sollten verpfändete Güter zurückgekauft werden.¹¹

Der Niedergang der Klösters, der sich wahrscheinlich sowohl auf die wirtschaftlichen als auch auf die geistlichen Verhältnisse erstreckte, war ein wichtiger Beweggrund, daß sich Riechenberg 1429 dem Reformverband Windesheimer Kongregation anschloß. Dies wurde 1433 von Bischof Magnus (1424–1452) bestätigt.¹²

⁷ Nähere Erläuterungen dazu siehe bei: Hartmut von Hindte, Riechenberg. In: W. Kohl/R. Persoons/ A.G. Weiler (Hrsg.), *Monasticon Windeshemense*. 4. Bde., Brüssel 1976–1984, Bd. 2, S. 364–377, hier S. 372.

⁸ Wie Anm. 6.

⁹ Beschreibung bei: Hindte, Riechenberg (wie Anm. 7), S. 372.

¹⁰ Bertram, *Geschichte* (wie Anm. 4) Bd.1, S. 286; Borchers, *Kirche* (wie Anm. 6), S. 57f.

¹¹ Bertram, *Geschichte* (wie Anm. 4) Bd.1, S. 349; Borchers, *Kirche* (wie Anm. 6) S. 13, Hindte, Riechenberg (wie Anm. 7) S. 372.

¹² Weitere Erläuterungen zum Eintritt Riechenbergs in die Windesheimer Kongregation siehe: Hindte, Riechenberg (wie Anm. 7) S. 372–374.

Kardinal Nikolaus von Kues, der in der Mitte des 15. Jahrhunderts eine Visitationsreise durch Norddeutschland unternahm, beauftragte das Stift Riechenberg 1452 mit der Visitation der Klöster Schöningen und Steterburg. Dies bezeugt das hohe Ansehen, das Riechenberg im 15. Jahrhundert genoß. Nach dem Eintritt in die Windesheimer Kongregation war die Visitation und Reform anderer Klöster eine Hauptaufgabe Riechenbergs. Das Kloster blühte im 15. Jahrhundert wieder auf, sowohl geistlich als auch wirtschaftlich. 1485 wurde das Sakristei- und Bibliotheksgebäude in spätgotischem Stil errichtet.¹³

Nach Beendigung der Hildesheimer Stiftsfehde fiel Riechenberg 1523 ebenso wie das Kloster Georgenberg an das Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. In der Auseinandersetzung Herzog Heinrichs des Jüngeren mit der Reichsstadt Goslar 1527 diente Riechenberg dem Herzog als Hauptquartier. Aufgrund der Anwesenheit des Militärs blieb dem Stift Riechenberg das Brandschicksal des Klosters Georgenberg erspart.

1.2. Von der Reformation bis zur Restitution

Durch den Schmalkaldischen Krieg wurde Herzog Heinrich der Jüngere aus seinem Fürstentum vertrieben. Dieses wurde durch die Bundesgenossen des Schmalkaldischen Bundes besetzt. Sogleich wurde die Protestantisierung des Landes eingeleitet. Am 6. November 1542 erschienen in Riechenberg die protestantischen Visitatoren. Sie verlangten die Abschaffung des katholischen Kultus und der Ordenstracht und führten die lutherische Kirchenordnung ein. Wer austreten wollte, erhielt eine finanzielle Starthilfe zur Begründung des bürgerlichen Standes. Drei Chorherren, Heinrich Daventrie, Ludolf von Braunschweig und Lambert Kramer, beharrten bei ihrem geistlichen Stand und der Ordensregel. Sie wurden sofort aus dem Kloster ausgewiesen. Aus den Klosterergütern wurden nun auch Prädikanten in Goslar unterhalten, dafür mußte einer von ihnen wöchentlich in Riechenberg predigen.¹⁴

Nach der Rückkehr Herzog Heinrichs des Jüngeren in sein Fürstentum Wolfenbüttel 1546 wurde auch Riechenberg wieder rekatholisiert. Unter Heinrichs lutherischem Sohn Julius wurde nach 1568 jedoch endgültig bis zur

¹³ Hindte, Riechenberg (wie Anm. 7), S. 374.

¹⁴ Bertram, Geschichte (wie Anm. 4), Bd. 2, S. 97.

Restitution der Protestantismus eingeführt. Der letzte katholische Propst Hermann Loeff mußte die Verwaltung des Klosters und der Stiftsgüter herzoglichen Beamten übergeben. Die Einkünfte wurden zur Bezahlung von Gehaltsrückständen oder als Gehaltsaufbesserung verwendet. Von 1570 bis 1629 bestand in Riechenberg eine Art Lateinschule, deren Besuch ein Weiterstudium an der Universität Helmstedt ermöglichte. Bis zum Dreißigjährigen Krieg war ein steter wirtschaftlicher Niedergang des Klosters zu verzeichnen.¹⁵

1.3. Die katholische Restitution

Kaiser Ferdinand II. erließ am 6. März 1629 das Restitutionsedikt. Schon im Mai entwickelte das Generalkapitel der Windesheimer Kongregation, das in Köln tagte, rege Aktivitäten zur Wiedergewinnung verlorener Klöster. Für Riechenberg wurde bereits ein vorläufiger Besetzungsplan aufgestellt¹⁶: als Rektor Matthias Kneber¹⁷ aus Eberhardsklause, als Prokurator Matthias Bitburg¹⁸ aus Köln und Volkmar Iverschein aus Aachen. Im Juni 1629 nahmen die Restitutionskommissare Propst Heinrich Mosbach (Sülte bei Hildesheim) und Propst Heinrich Drüffel (Hamersleben) Grauhof und Riechenberg für die Windesheimer Kongregation ein. Die Restitutionskommissare setzten Matthias Kneber als Rektor ein. Es war aber abzusehen, daß Herzog Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel nicht ohne Widerstand die Bergwerksrechte Riechenbergs und Grauhofs im Harz herausgeben würde.¹⁹

Die Besitzergreifung der Windesheimer Kongregation von Riechenberg am Jahreswechsel 1629/30 war wohl eher formeller Art. Ein geregeltes Konventsleben kam nicht zustande. Im Mai 1631 wurde Riechenberg von Generalprior

¹⁵ Hindte, Riechenberg (wie Anm. 7) S. 374. Für die Zeit zwischen 1584 und der Restitution siehe besonders: Adolf Brenneke/ Albert Brauch, Die calenbergischen Klöster unter Wolfenbütteler Herrschaft 1584–1634 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen; 12. Geschichte des Hannoverschen Klosterfonds; 2), Göttingen 1956, S. 29, 38, 166f, 170, 177, 214, 273, 282, 291, 316, 319.

¹⁶ Wolfgang Seibrich, Gegenreformation als Restauration. Die restaurativen Bemühungen der alten Orden im Deutschen Reich von 1580 bis 1648 (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinertums; 38), Münster 1991, S. 265, Fußnote 230.

¹⁷ Er wird bei Peter Dohms, Die Geschichte des Klosters und Wallfahrtsortes Eberhardsklause an der Mosel. Von den Anfängen bis zur Auflösung des Klosters im Jahre 1802 (Rheinisches Archiv; 64), Bonn 1968, nicht aufgeführt.

¹⁸ Ebd., S. 181.

¹⁹ Seibrich, Gegenreformation (wie Anm. 16), S. 263–270.

*Die Krypta von 1150*

Wilhelm Herckenroy visitiert, damit der Anspruch auf das Kloster dem Kaiser und dem Fürstbischof Ferdinand gegenüber gefestigt werden konnte.²⁰

Im Herbst 1631 wandte sich das Kriegsglück zugunsten der Schweden und ihrer Verbündeten. Ab 1632 wurde die Lage der Ordensleute in den restituiereten Klöstern Südniedersachsens immer unsicherer. Viele Konvente zogen sich in die von kaiserlichen Truppen gehaltenen Städte Hildesheim und Wolfenbüttel zurück. Riechenberg blieb zunächst noch von Chorherren besetzt. 1633 nahmen Abgesandte Riechenbergs an der Diözesansynode in Hildesheim teil. 1636 forderte Prior Georg Schopen von Grauhof zwar noch kaiserliche Protektoren für sein Kloster, für Riechenberg und andere, aber schon im Juli desselben Jahres zog die kaiserliche Salveguardia aus den Klöstern ab. Herzog Georg von Braunschweig-Lüneburg besetzte die Klöster Grauhof, Riechenberg, Ohlhof und Wöltingerode sofort mit eigenen Truppen und ließ protestantische Propste einführen. Die katholische Restitution war also vorerst gescheitert.²¹

²⁰ Ebd., S. 317, 455.

²¹ Seibrich, *Gegenreformation* (wie Anm. 16), S. 492–495.

1642 schlossen Kaiser Ferdinand III. und die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg den Goslarer Frieden.²² Damit waren die Voraussetzungen für eine politische Neuordnung Südniedersachsens geschaffen. Aufgrund der militärischen Lage konnte die kaiserliche Seite ihren Forderungen Nachdruck verleihen. 1643 wurde durch den Hildesheimer Haupttreuß fast das ganze Große Stift dem Hildesheimer Fürstbischof restituiert. Die neun Feldklöster wurden umgehend wieder mit katholischen Ordensleuten besetzt, die protestantischen Insassen aus den Klöstern gewiesen. Somit kehrten 1643 die Chorherren der Windesheimer Kongregation nach Riechenberg zurück. Die 1629 begonnene Restitution war damit vollendet.²³

1.4. Konsolidierung bis 1700

Die Augustiner-Chorherren, die 1643 nach Riechenberg kamen, fanden ein an Gebäuden sehr schadhaftes und mit hohen Schulden belastetes Kloster vor. Die Schulden waren an den Besitz, nicht an Personen gebunden und mußten in der Folgezeit abgetragen werden. Aus welchen Klöstern die Chorherren nach 1643 nach Riechenberg kamen, ist nicht bekannt. Der Chorherr Heinrich Brumleben aus dem Kloster Hamersleben wurde zum ersten Propst nach der Restitution ernannt. Er stand dem Kloster von 1644 bis 1659 vor.

Wie bei den anderen hildesheimischen Feldklöstern wurde auch in Riechenberg nach der Restitution die katholische Klosterpfarrstelle errichtet.²⁴ Ein Chorherr des Stiftes nahm das Amt des Pfarrers wahr.²⁵

Bis 1700 ist sehr wenig aus der Geschichte des Klosters Riechenberg überliefert. Die Liste der Pröpste ist eine der wenigen Gegebenheiten, die uns heute vorliegen. Nachfolger des Propstes Brumleben wurde 1659 Johannes Hochhausen aus Hamersleben. Er verstarb aber noch im Jahr seiner Wahl zu Hamersleben. Die zweite Wahl des Jahres 1659 übertrug das Amt des Propstes

²² Michael Reimann, *Der Goslarer Frieden von 1642 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens; 90)*, Hildesheim 1979.

²³ Bertram, *Geschichte* (wie Anm. 4), Bd.3, S. 43–47; Seibrich, *Gegenreformation* (wie Anm. 16), S. 565–568.

²⁴ Bertram, *Geschichte* (wie Anm. 4), Bd.3, S. 46f.

²⁵ Siehe Kapitel 2.1. Die Pfarrei Riechenberg.

an Theodor Streven aus dem Kloster Eberhardsklausen.²⁶ Dieser legte aufgrund von auftauchenden Schwierigkeiten sein Amt 1661 nieder. Das Propstamt in Riechenberg übernahm daraufhin Heinrich Steckeln aus dem Kloster Dalheim. 1669 gab er sein Amt in Riechenberg auf, weil er zum Propst in seinem Profestkloster Dalheim gewählt wurde. Von 1677 bis 1683 war Steckeln Generalprior der Windesheimer Kongregation. 1669 wurde Johann Christoph Oldekop, Professe des Klosters Riechenberg, vorher Pfarrer in Ahrbergen, zum Propst von Riechenberg gewählt. Auch er trat 1681 vorzeitig von seinem Amt zurück und wurde wiederum Pfarrer in Ahrbergen, später in Dinklar, wo er 1692 starb. Sein Nachfolger im Riechenberger Propstamt wurde sein Nachfolger bzw. Vorgänger im Ahrberger Pfarramt. 1681 wurde Wilhelm Zilles, zuvor Pfarrer in Ahrbergen, zum Propst gewählt. Er stand dem Kloster bis 1693 vor und trat dann von seinem Amt zurück. Der Chorherr Franz Wilhelm Busch wurde 1694 zum Propst gewählt und sollte das Kloster Riechenberg ins 18. Jahrhundert führen.

Das Kloster Riechenberg schloß 1668 gemeinsam mit den anderen Feldklöstern, den Sieben Stiften der Stadt Hildesheim und dem Hildesheimer Domkapitel die Union der Stifte und Klöster im Fürstbistum Hildesheim.²⁷

Aus den 80er Jahren des 17. Jahrhunderts sind Akten über den Zustand der Kirche und erforderliche Baumaßnahmen überliefert.²⁸ Propst Zilles richtet sich wegen des sehr schlechten baulichen Zustands der Kirche an die hildesheimische Regierung.²⁹ Die Kirche war nur noch unter Lebensgefahr zu betreten. Wahrscheinlich waren Dach und Gebälk schadhaft geworden. Der Propst bat um eine angemessene finanzielle Unterstützung zur Reparatur der Kirche, da die wirtschaftliche Lage des Klosters recht angespannt war. Die Beihilfe wurde gewährt, die Renovierung bis 1689 ausgeführt.

²⁶ Dohms, Eberhardsklausen (wie Anm. 17) S. 194, kennt nur einen Heinrich Streven aus Westfalen (Profest 1642, gestorben 1672). Es ist anzunehmen, daß dieser Chorherr und der Propst von Riechenberg identisch sind.

²⁷ Zur Union der Stifte und Klöster siehe: Stefan Bringer, Augustiner-Chorherrenstift St. Georg in Grauhof (wie Anm. 1), S. 183–185.

²⁸ Kirchenbau zu Riechenberg (1680–1689): Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv [NHStA] Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 6941.

²⁹ Brief von Propst Zilles an die Regierung (30. Oktober 1686): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 6941.



Das Eingangstor des Stifts

1.5. Riechenberg zwischen 1700 und 1762

Propst Busch (1694–1712) beseitigte die bisher nur provisorisch behobenen Schäden des Dreißigjährigen Krieges endgültig. Er führte eine gründliche Renovierung und den Ausbau der Klostergebäude aus.³⁰

³⁰ Oskar Kiecker/Carl Borchers, *Die Kunstdenkmale des Kreises Goslar* (Kunstdenkmälerinventare Niedersachsens; 28), Hannover 1937, Neudruck Osnabrück 1979, S. 188; Katholisches Sonntagsblatt, *Hildesheimische Klostersgeschichte – Riechenberg* (1868, ohne Autorengabe) Nr. 39, S. 306–308; Nr. 40, S. 315–317; Nr. 41, S. 324–325; Nr. 44, S. 352–354; Nr. 45, S. 361–363; Nr. 46, S. 369–371; Nr. 47, S. 377–380; Nr. 48, S. 386–387; Nr. 49, S. 394–396; Nr. 50, S. 402–404; hier Nr. 46, S. 371 (zum vermuteten Autor Johann Michael Kratz s. Stefan Bringer, *Augustiner-Chorherrenstift St. Georg in Grauhof* (wie Anm. 1), S. 187f, Anm. 33); Richtigere Erzählung desjenigen was sich mit dem Herrn Wilhelm de la Tour Proben des Klosters B. M. Virginis zum Riechenberg *Canonicorum regularium ordinis s. Augustini &c. &c.* den 9. December 1772 zugetragen. Anonym. Ohne Ort 1773 (wahrscheinlich Hildesheim), S. 9.

Die recht kurze Amtszeit des Nachfolgers Buschs, Wilhelm Schmidt (P 1713–1720), hinterließ kaum Spuren, weder in den Akten noch in anderen Hinterlassenschaften.³¹

Der nächste Propst zeichnete sich, wie schon Propst Busch, durch reiche Bautätigkeit aus. Propst Joseph Windtracke (P 1720–1739) ließ die Wirtschaftsgebäude des Riechenberger Klosterguts erneuern und massiv in Stein aufführen: Torhaus, Brauhaus, Brennerei, Molkerei, Stallungen und Scheunen.³²

Die Stiftskirche wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts im zeitgenössischen Barockstil umgestaltet. Die romanische Bausubstanz wurde belassen, aber die Inneneinrichtung wurde dem Zeitgeschmack entsprechend barock ausgeführt. Die Orgel wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts erbaut.³³ In den zwanziger Jahren wurde der große Hochaltar errichtet. 1727 war er fertiggestellt. Zeitgleich sind wahrscheinlich die Seitenaltäre entstanden.³⁴ Weiterhin wurden in dieser Zeit Beichtstühle und neue Kirchenbänke in barocker Formgebung angeschafft.

Nach dem Tod des Propstes Windtracke 1739 wurde Caspar Sastede zum Propst gewählt. Er starb aber schon 1740, und so mußte erneut eine Propstwahl stattfinden, aus der Ernst Zumbrock als neuer Propst hervorging (1740–1762). Propst Zumbrock widmete sich besonders der Wirtschaft des Klosters, die während seiner Amtszeit blühte. Er ließ Bautätigkeiten auf dem Hahndorfer Wirtschaftshof ausführen und sorgte für die Renovierung der Riechenberger Klostermauer. In Jerstedt pachtete er einen Bauernhof für das Stift Riechenberg hinzu. Auch der Ausschmückung der Kirche hat er sich gewidmet.

Das Kloster Riechenberg war im 18. Jahrhundert auf kulturellem Gebiet aktiv. Es unterhielt drei katholische Schulen in Riechenberg, Hahndorf und Jerstedt.³⁵ Im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts war Johannes Joseph Liste Organist an der Stiftskirche. Liste gehörte einer Familie an, die etliche Kirchenmusiker im Bistum Hildesheim hervorgebracht hat.³⁶

³¹ Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30) Nr. 46, S. 371.

³² Kiecker, *Kunstdenkmale* (wie Anm. 30), S. 188; Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 46, S. 371; Richtigere Erzählung (wie Anm. 30), S. 9.

³³ Siehe Kapitel 6.3. Orgelbau.

³⁴ Siehe Kapitel 6.2. Altäre.

³⁵ Siehe Kapitel 2.2. Schulwesen.

³⁶ Hans Schlotter, *Die Musikerdynastie Liste in Hildesheim*. In: *Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart* 58 (1990), S. 77–82, hier S. 78f.

1741 und 1742 weilte der Hildesheimer Weihbischof Johann Wilhelm von Twickel zur Altarweihe in Riechenberg. Am 30. Juni 1741 wurde der Hauptaltar der Allerseligsten Jungfrau Maria, der nördliche Seitenaltar dem Heiligen Joseph und Johannes dem Täufer und der südliche Seitenaltar als Heilig-Kreuz-Altar geweiht. Am 17. September 1742 kam Weihbischof von Twickel erneut nach Riechenberg und weihte den Hauptaltar der Krypta (Schmerzhaftes Mutter Maria), den nördlichen Seitenschiffaltar (Heiliger Liborius und Gefährten) und den südlichen Seitenschiffaltar (Heiliger Forerius [?, vielleicht Ferrutius]), ebenso den Riechenberger Friedhof. Bei den Altarweihen wurden Reliquien der Heiligen Prosper, Bonifacius, Urban, Prudentius und Valentius verwendet. Auf die Altäre wurde am jeweiligen Weihegedächtnistag 40 Tage Ablass gewährt. 1742 lebten 20 Chorherren im Stift Riechenberg, ein Chorherr war Pfarrer in Schladen, ein Chorherr war als Lektor aus dem Sültekloster Gastdozent in Riechenberg (er starb 1742).³⁷

Der zeitgenössischen barocken Frömmigkeit gemäß wurde am 1. Mai 1749 unter der Mitwirkung des Jesuitenpaters Thomas Kempis SJ eine Todesangst-Christi-Bruderschaft errichtet. Ihr traten der Konvent und etliche Pfarrangehörige der Riechenberger Klosterpfarre bei. Dem Bruderschaftsverzeichnis ist zu entnehmen, daß 1749 das Klosterstift Riechenberg von 22 Chorherren bewohnt war.³⁸

Das Goslarer Domstift Sankt Simon und Juda war seit der Einführung der Reformation in Goslar protestantisch. Die Kanonikate wurden mit protestantischen Bewerbern besetzt. Das Besetzungsrecht für die Präbenden des Dompropstes und des Domscholasters hatte aber der Kaiser inne. Diese Ämter und die damit verbundenen Einkünfte verliehen die Kaiser an katholische Persönlichkeiten, zumeist aus dem Fürstbistum Hildesheim. Während seiner Amtszeit als Propst bekam Ernst Zumbrock von Kaiser Franz I. für das Stift

³⁷ Klosterakten (o.J.): Dombibliothek Hildesheim, Hs. C 1342, Bl. 1.

³⁸ Riechenberg. Schriftstücke betreffend Riechenberg und dessen Grundbesitz: Dombibliothek Hildesheim, Hs. C 1342, Bl. 7a'; Bistumsarchiv Hildesheim [BAH], Kirchenbücher, Pfarrei Riechenberg, Rb 1 (Taufen und Trauungen 1661–1747, Firmungen 1699–1742), Rb 2 (Beerdigungen 1698–1804, Taufn 1805–1807), Rb 3 (Taufen und Trauungen 1747–1804), hier Rb 3.

Riechenberg die Präbende des Goslarer Dompropstes übertragen.³⁹ Dom-scholaster war der Stiftsherr Tönnemann aus dem Kollegiatstift Sankt Mauritius in Moritzberg bei Hildesheim.⁴⁰

Bei der Errichtung der Pfarrzirkel im Fürstbistum Hildesheim 1759/60 durch Fürstbischof Clemens August wurde die Klosterpfarrei Riechenberg dem Zirkel 11, Grauhof, zugewiesen. Der Pfarrer war zum Besuch der Zirkelkonferenzen verpflichtet, der Lektor des Klosters war eingeladen teilzunehmen.⁴¹

1761 kommt es zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem Stift Riechenberg und dem Amt Liebenburg. Die Einwohner Hahndorfs waren aufgrund alter Rechte des Klosters verpflichtet, dem Stift Riechenberg eine gewisse Anzahl von Tagen Hand- und Spanndienste zu leisten. Propst Zumbrock beklagte sich in einem Brief an Notar Holtzmann, daß die dienstpflichtigen Einwohner Hahndorfs vom Amt Liebenburg dienstverpflichtet wurden. Das Stift Riechenberg sah seine Rechte verletzt. Es wollte nicht auf die Hand- und Spanndienste verzichten. Der Notar nahm zu Protokoll, daß die Einwohner Hahndorfs die Dienste nicht mehr dem Kloster Riechenberg, sondern dem Amt Liebenburg leisten sollten. So hatte es am 26. April 1761 der Liebenburger Amtsschreiber befohlen. Die Hand- und Spanndienste wurden aber am 2. Mai 1761 für das Kloster Riechenberg geleistet.⁴²

³⁹ Notiz im Riechenberger Totenverzeichnis, enthalten in: Dombibliothek Hildesheim, Hs. C 1342 (wie Anm. 38), Bl. 3. Leider waren Urkunden und Akten zu diesem Vorgang, sowie ein Datum, bisher nicht zu ermitteln.

Das Katholische Sonntagsblatt Nr. 47 (1868) liefert dazu folgende Information: „Als 1566 das Goslarsche Domkapitel bis dahin noch katholisch, zu Reformation gedrängt wurde, entflohen der damalige Dompropst und Scholaster und nahmen alle auf ihre Pfründen bezüglichen Urkunden mit. Da das Normaljahr 1624 diesen Zustand noch so vorfand, so erhielt dadurch die Einrichtung ihre Bestätigung, daß der Probst und Scholaster am Domstifte zu Goslar katholisch waren und auswärts lebten, während die übrigen Domherren lutherisch sein mußten. Der letzte Domprobst und Scholaster zu Goslar war ein Hr. von Schulitz, Administrator der Karthaus in Hildesheim.“

Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 47, S. 377.

⁴⁰ Richtigere Erzählung (wie Anm. 30), S. 7f.

⁴¹ Bertram, Geschichte (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 158f; Karl Henkel, Die kirchliche Organisation des Pfarrklerus der Diözese Hildesheim in den letzten 150 Jahren (Beiträge für die Geschichte Niedersachsens und Westfalens; 35), Hildesheim 1912, S. 9, 61.

⁴² Briefwechsel mit Notar Heinrich Holtzmann (15. Mai 1761): Dombibliothek Hildesheim, Hs. 1342, (ohne Paginierung).

1.6. Propst de la Tour – Ein Kloster geht pleite

Durch Mißwirtschaft und Verschwendungssucht wurde das Klosterstift Riechenberg in recht kurzer Zeit zugrunde gerichtet. Es ging in Konkurs und mußte somit schon vor der Säkularisation des 19. Jahrhunderts vorübergehend aufgehoben werden.

A. Riechenberg unter Propst de la Tour

Am 12. Mai 1762 starb Propst Ernst Zumbrock. Er hinterließ, im Zeitkontext gesehen, ein geistlich und wirtschaftlich gesundes Kloster.⁴³ Die Schulden des Klosters betrugen bei seinem Tod 11.545 Rt, das Klostervermögen betrug 19.252 Rt, das jährliche Einkommen belief sich auf ungefähr 5.000 Rt.

Der Konvent zu Riechenberg kam am 3. Juni 1762 zur Wahl eines neuen Propstes zusammen. Aus der Wahl ging Wilhelm de la Tour als neuer Propst des Klosterstiftes Riechenberg hervor. 1762 wohnten 23 Chorherren in Riechenberg. Ein Chorherr verblieb im Kloster Zandt, einer war Pfarrer in Wöltingerode, ein weiterer war Kaplan in Vienenburg.⁴⁴

Wilhelm de la Tour wurde um 1720 in Peine geboren. Seine Familie war französischer Herkunft, wahrscheinlich niederer Adel. Vermutlich war sein Vater, der Obrist war, in einem der früheren Kriege in Deutschland geblieben. Um 1740 legte de la Tour in Riechenberg Profeß ab. 1747 empfing er die Priesterweihe. Seine Schwester Wilhelmine de la Tour trat in das Augustiner-Chorfrauenstift Dorstadt ein. De la Tours Vater stand wahrscheinlich im Siebenjährigen Krieg im Dienst des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel oder hatte zumindest gute Verbindungen zu diesem. Der Herzog nahm während des Siebenjährigen Krieges die Klöster Riechenberg und Dorstadt, in denen die Kinder des Obristen de la Tour lebten, von Zwangslieferungen aus.⁴⁵

⁴³ Richtigere Erzählung (wie Anm. 30), S. 8.

⁴⁴ Klosterakten (1762): Dombibliothek Hildesheim, Hs. 1342, Bl. 6f.

⁴⁵ Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 47, S. 377. Das Katholische Sonntagsblatt stützt den weiteren Bericht über diesen Abschnitt der Riechenberger Klostergeschichte weitgehend auf die „Richtigere Erzählung“ (siehe Anm. 30) aus dem Jahr 1773. Es wird daher hier nicht mehr gesondert zitiert. Der Bericht über Riechenberg unter Propst de la Tour ist zu finden in: Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 47, S. 377–380.

Wilhelm de la Tour hatte feine und höfliche Umgangsformen. Er war aufgrund seines wissenschaftlichen Fleißes bei Propst Zumbrock sehr beliebt. In Riechenberg dozierte er Einführungsvorlesungen in Philosophie und Theologie. Von Stiftsherr Tönnemann übernahm er Titel und Präbende eines Domscholasters von Goslar. Tönnemann ließ sich abfinden. Kaiser Franz I. stimmte dieser Ämterübertragung zu. Propst Zumbrock übte gegenüber Wilhelm de la Tour viel Nachsicht.⁴⁶

Nach seiner Wahl zum Propst bekam Wilhelm de la Tour von Kaiser Franz I. die Präbende des Goslarer Dompropstes übertragen. Der Riechenberger Chorherr Sigismund Meyer bekam den Titel eines Domscholasters zu Goslar.⁴⁷ Der Konvent Riechenberg umfaßte 1765 zweiundzwanzig Chorherren.⁴⁸

Bald nach seiner Wahl begann Propst de la Tour in Riechenberg einen ausschweifenden Lebensstil einzuführen, der sich eigentlich nicht mit der Ordensregel und dem Armutsgelübde hätte vereinbaren lassen. Der Propst pflegte eine übertriebene Gastfreundschaft und hielt große Festmähler ab. Das baulich schlichte Riechenberg schien ihm nicht mehr repräsentativ genug. Die Dielendecke der Stiftskirche wurde durch ein stuckiertes Gewölbe ersetzt. Auf dem Klostergelände wurde ein großes massives Stallgebäude errichtet und mit dem Bau einer neuen Propstei begonnen. Der palastartige Bau sollte vier Stockwerke hoch ausgeführt werden. Bei solchen großen Bauvorhaben mußte der Propst die Zustimmung des Konventes einholen. Das Klosterkapitel stimmte aber 1765 gegen die Pläne des Propstes. Dieser entzog einigen Kapitularen daraufhin das Stimmrecht und setzte seine Anhänger an deren Stelle, obwohl so ein Vorgehen den Konstitutionen der Windesheimer Kongregation und dem Kirchenrecht widersprach. Seit 1765 war der Frieden im Kloster zu Riechenberg massiv gestört.⁴⁹

Die „Vorläufige Rechtliche Ausführung“ (o.J., vermutlich 1775) berichtet über die inneren Verhältnisse des Stiftes Riechenberg:

„Im Anfang des 1765sten Jahres hatten Capitulares in Erfahrung gebracht, daß der Herr Probst de la Tour verschiedene Gelder ohne Vorwissen des Capituli erborgt, sie liessen also in der Fastenzeit besagten Jahres durch den damaligen Herrn Subprior, jetze Scholaster Meyer den beregten Probst glimpfliche Vorstellung thun, und dagegen protestieren.

⁴⁶ Richtigere Erzählung (wie Anm. 30), S.7f.

⁴⁷ Ebd., S. 8.

⁴⁸ Relation Bischof Friedrich Wilhelms an Papst Clemens XIII. (1765). Hg. von Richard Doebner. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1895, S. 92–310, hier S. 306.

⁴⁹ Richtigere Erzählung (wie Anm. 30), S. 11–13.



Die Kapelle, früher Sakristei

Der Probst fing hierauf an, diese rechtschaffenen Männer, welche weiter nichts gethan, als vor das Beste ihres Gotteshauses pflichtmäßig zu sorgen, auf das ärgste zu bedrücken und zu verfolgen, er nahm ihnen ihre Gärten, die sie bishero zu ihrer unschuldigen Occupation gleich anderen gehabt. Sie wurden von allen gewöhnlichen Recreationen ausgeschlossen. Er entzog ihnen den an Fest- und Recreationstagen üblichen Wein, und wenn sie solchen von ihrem Spielgelde bezahlten, mußten sie ein Drittheil mehr wie andere dafür geben. Er drohete sie mit ewigem Gefängniß, und ließ zum Schröcken Maurer kommen, welche die Gefängnisse zurechte machen sollten, und als dieses nicht angehen konnte, wollte er sie aus dem Kloster jagen, und gab ihnen, da es doch nicht in seiner Macht stunde, zu dem Ende eigenmächtig die Obedientiales. Diese bedrückte Capitulares sahen sich also gemüßiget, bey dem Herrn Ordensgeneral am 9ten April 1766 Klage gegen den Herrn Probst zu erheben, und ihren Libellum Gravaminum, [...] zu übergeben. Einige Capitulares verfügten sich nach Hildesheim, um bey dem gnädigsten Landes-Fürsten und Bischoff sowol als des Hochwürdigsten Herrn Officialis Excellenz Schutz und Hülfe zu suchen, mußten aber in Abwesenheit des gnädigsten Fürsten er-

fahren, daß der Herr Probst de la Tour ihnen allschon nachgeschrieben und ihre Arrestirung verlangt hatte. Sie waren aber bey der großen allgemein bekannten Gerechtigkeitsliebe des Herrn Officialis Hochwürden Excellenz, die denen so hart gedrückten Geistlichen bey ihrer unschuldigen gerechten Absicht kein Leid geschehen lassen wollten, dafür völlig gesichert, und verfügten sich nach Laer zu ihrem gnädigsten Bischof und Fürsten.⁵⁰

Fürstbischof Friedrich Wilhelm von Westphalen (1763–1789) nahm sich der Riechenberger Sache an. Er forderte die Oberen der Windesheimer Kongregation auf, die Vorfälle in Riechenberg zu untersuchen. Der Skandal sollte möglichst gering gehalten werden. Die Chorherren Jacobi und Gogreve, die als Bittsteller bei ihm vorsprachen, sollten nicht arrestiert, sondern dem Abt des Benediktinerklosters Sankt Michael überstellt werden. Da sollen beide bis zu weiterer Verfügung verweilen.⁵¹

Im Juni 1766 wurde die Riechenberger Angelegenheit auf dem Provinzkapitel in Dalheim behandelt. Konkrete Schritte wollte das Provinzkapitel in Dalheim⁵² nicht einleiten, man wollte erst die im Juli 1766 geplante Visitation in Riechenberg abwarten.⁵³

Am 22. Juli 1766 wurde das Kloster Riechenberg von den Präpsten Hollmann (Sültestift, Hildesheim) und Holtgreven (Dalheim) visitiert. Einige Chorherren Riechenbergs hatten in einer Beschwerdeschrift an die Ordensleitung darum gebeten. Folgende Ordinationes wurden erlassen:⁵⁴

⁵⁰ Vorläufige Rechtliche Ausführung dass die Herren Gläubiger des Riechenbergschen suspendirten und arrestirten Herren Probst de la Tour Processu Executivo gegen die Administration und Convent des Stifts und Gotteshauses Riechenberg nicht klagen können, und dieses Stift nicht in der Verbindlichkeit stehe des vorgesachten Probst contrahirte Schulden / als Klosterschulden anzuerkennen und zu bezahlen. (...) abseiten der Administration und Convent des Stifts und Gotteshauses B. Mariae Virginis zum Riechenberg Ordin. St. Augustini wider die Herren Gläubiger der Herren Probst de la Tour in Specie. Ohne Ort und ohne Jahr, vermutlich 1772/73, hier S. 12.

⁵¹ Brief des Fürstbischofs Friedrich Wilhelm von Westphalen an den Hildesheimer Official Levin Stephan Freiherr von Wenge (5. Juni 1766), in: Vorläufige Rechtliche Ausführung (wie Anm. 50), Beilage 16, S. 32.

⁵² Provinzkapitel der oberdeutschen Provinz (Germania) vom 15. bis 19. Juni 1766 im Kloster Dalheim. Willem Lourdaux/Ernest Persoons, *De Acta Capituli Windeshemensis van 1600 tot 1792*. In: *Nederlands Archief voor Kerkgeschiedenis nova series* 46, 's Gravenhage 1965, S. 221–231, hier S. 231.

⁵³ Richtigere Erzählung (wie Anm. 30), S. 13.

⁵⁴ Visitationsakten (22. Juni 1766): NHStA Hannover, Hild. Br. 3.4, Nr. 108 (ohne Paginierung).

1. Der Chorherr Konrad Mom aus dem Kloster Zandt wird nach Riechenberg versetzt, zur Förderung der klösterlichen Disziplin, ein weiterer Chorherr soll möglicherweise folgen;
2. das Klostersiegel soll in einem Schrank mit drei Schlössern aufbewahrt werden, je einen Schlüssel sollen der Propst, Subprior Petrus Carlii und der Zellerar Julius de la Chambre verwahren;
3. der Grauhofener Lektor Ernst Lerchen wird zur Bewahrung und Wiederherstellung der klösterlichen Disziplin nach Riechenberg versetzt, der Chorherr Ernst Lerchen, Professe in Riechenberg, der Expositus in Wöltingerode ist, soll möglichst nach Riechenberg zurückversetzt werden;
4. es wird festgestellt, daß der Grauhofener Lektor Johann Wiegen weder Mitwirkender noch Anstifter der schändlichen Riechenberger Geschäfte war, Pater Wiegen wird für die Beschuldigung um Verzeihung gebeten;
5. es wird untersagt, dem Lektor Wiegen weiterhin Amtsmißbrauch zu unterstellen; wer gegen diese Bestimmung handelt, verstößt unter schwerer Schuld gegen das Gehorsamkeitsgelübde.

Der Frieden innerhalb des Riechenberger Klosters war massiv gestört. Dem Propst wurde seitens des Konventes vorgeworfen, das Klostersiegel für geschäftliche Kontrakte mißbraucht zu haben, zu denen das Konventskapitel eigentlich hätte zustimmen müssen. Der Lektor Ernst Wiegen, Professe in Grauhof, geriet in Verdacht, an unrechtmäßigen Geschäften mitgewirkt zu haben. Der Verdacht erwies sich als unbegründet. Die Visitation änderte allerdings nichts an der Stellung des Propstes. Nur der Zugang zum Klostersiegel wurde ihm erschwert. Die Amtsgeschäfte wurden ihm weiterhin belassen.

Für die Durchführung von Geschäftsangelegenheiten brauchte der Propst zumindest die Zustimmung des Subpriors und des Zellerars. Propst de la Tour hatte von 1762 bis 1772 vier Subprioren ernannt: Paulus Carlii (1762, 1765–1767), Sigismund Meyer (1762–1765), Ernst Lerchen (1767–1770) und Joseph Blumenberg (1770–1772). Zellerar de la Chambre machte mit dem Propst gemeinsame Sache. Der recht häufige Wechsel der Subprioren läßt auf deren Widerstand gegenüber den Machenschaften des Propstes schließen. Dieser brauchte Subprioren, die auf seiner Seite standen.⁵⁵

Propst da la Tour beschäftigte sich mit allerlei seltsamen Geschäften, die dem Kloster wesentlich mehr Kosten als Gewinn einbrachten. So wurde eine

⁵⁵ Vorläufige Rechtliche Ausführung (wie Anm. 50), S. 5.

große Branntweinbrennerei eingerichtet, das Brauwesen wurde ausgeweitet, die Schafhaltung nahm übertriebene Ausmaße an, in den umliegenden Dörfern kaufte der Propst Bauernhöfe auf, die die Besitzer nicht halten konnten, obwohl das Klostergut in Riechenberg nur unzureichend bewirtschaftet werden konnte. Der Ausbau der großen neuen Propstei wurde fortgesetzt und verschlang stets mehr Geld. Propst de la Tour nahm immer mehr Schulden auf. Er lieh bei verschiedensten Leuten und Institutionen Geld. Seine Schwester Wilhelmine de la Tour, Domina des Augustiner-Chorfrauenklosters Dorstadt, stand ihrem Bruder bei und wußte ihm Geld aus dem Dorstädter Klostervermögen zukommen zu lassen. Die Schulden in Riechenberg und Dorstadt mehrten sich. Den Riechenberger Konventualen wurde der wahre Sachverhalt allerdings verborgen gehalten. Propst da la Tour hatte unter den Chorherren einige Freunde, die mit ihm gemeinsame Sache machten.⁵⁶

Das Generalkapitel 1769 zu Aachen beschäftigte sich nicht weiter mit der Riechenberger Angelegenheit. 1770 wurde das Klosterstift Riechenberg von Ordensgeneral Johann Adolf Schmallen (Propst zu Ewig) visitiert. Jetzt wurden erste Schritte gegen den mittlerweile drohenden Konkurs des Klosters eingeleitet. Es wurde Propst de la Tour verboten, den Bau der Propstei weiter fortzusetzen und noch mehr Schulden aufzunehmen. Er habe dafür zu sorgen, daß nach und nach die Schulden abgetragen werden sollten. Propst de la Tour fügte sich aber nicht, sondern nahm noch weitere Schulden auf.⁵⁷

1772 kam ein Gerücht auf, daß die Gläubiger ihr Geld allesamt zurückfordern wollten und somit ein Konkurs des Klosters bevorstehen würde. Ordensgeneral Schmallen forderte nun eine genaue Aufstellung der Schulden aus Riechenberg an. Er drohte, im Weigerungsfalle den Fürstbischof von Hildesheim zu bitten, eine öffentliche gerichtliche Vorladung aller Gläubiger vornehmen zu lassen. Propst de la Tour legte dagegen Einspruch beim Kaiser ein. Die Riechenberger Konventualen hatten die Appellation mit unterschrieben, da sie über den wahren Sachverhalt im Unklaren gelassen worden waren. Die Kaiser verwies Propst und Konvent an die Ordensoberen. Dem Fürstbischof wurde am 12. November 1772 ein Verzeichnis der Schulden vorgelegt: Einem Schuldenbetrag von 122.454 Rt standen ausstehende Forderungen von 29.744 Rt

⁵⁶ Richtigere Erzählung (wie Anm. 30), S. 11–15.

⁵⁷ Ebd., S. 13, 17.

gegenüber. Eine fürstbischöfliche Kommission, die in Riechenberg nähere Untersuchungen durchführen wollte, mußte sich mit Gewalt Einlaß verschaffen. Sie fand die Schulden als zu gering, die Forderungen aber als zu hoch angesetzt. Propst de la Tour wurde die Leitung des Klosterstiftes genommen. Er ließ sich aber nicht stören und übte die Administration über Riechenberg weiterhin aus. Am 9. Dezember 1772 wurde Propst de la Tour schließlich verhaftet.⁵⁸

B. Die Bitte um das Privileg der Pontifikalien⁵⁹

Am 7. Februar 1765 wandten sich die Pröpste Riechenbergs, Grauhofs und der Sülte sowie die Dominas der Klöster Dorstadt und Heiningen an Fürstbischof Friedrich Wilhelm von Westphalen mit der Bitte, den Pröpsten das Privileg der Pontifikalien und den Dominas den Gebrauch der Äbtissinneninsignien zu gewähren. In ihrem Schreiben⁶⁰ verwiesen sie auf die Pröpste von Rebdorf und Marbach, die sich des Gebrauchs der Pontifikalien erfreuten. Zur Bekräftigung ihrer Petition fügten sie eine Abschrift⁶¹ einer Bulle von Papst Julius III. vom 10. November 1551 bei. Der Papst hatte damit der lateranensischen Kongregation das Recht des Pontifikalgebrauchs gestattet. Seit dem 17. Jahrhundert bestanden enge Bindungen zwischen der lateranensischen und der Windesheimer Kongregation. Einem Brief⁶² des fürstbischöflichen Hofrats Meyer ist zu entnehmen, daß das Gesuch an die zuständigen päpstlichen

⁵⁸ Ebd., S. 17–23.

⁵⁹ Pontifikalien sind jene liturgischen Funktionen, bei denen der Zelebrant bischöfliche Insignien nach den liturgischen Vorschriften gebraucht. Dieses Recht haben seit alters her Bischöfe, manche Prälaten und Äbte. In der Windesheimer Kongregation war im Gegensatz zu den Oberen der monastischen Orden der Gebrauch der Pontifikalien auf einige Pröpste beschränkt. Der Prior von Marbach war schon vor der Aufnahme des Stifts in die Windesheimer Kongregation infulierter Propst. Der Rebdorfer Propst erlangte 1624 das Recht, die Pontifikalien zu gebrauchen. 1766 wurde der Prior von Eberhardsklausen durch die Abtsweihe zum infulierten Prälaten erhoben. Das Generalkapitel der Windesheimer Kongregation billigte die diesbezügliche Anfrage Eberhardsklausens an den Trierer Erzbischof um die Verleihung der Pontifikalien ausdrücklich. S. *Monasticon Windeshemense* Bd. 2 (wie Anm. 7) S. 260–267; Dohms, Eberhardsklausen (wie Anm. 17) S. 58.

⁶⁰ Brief an FB Friedrich Wilhelm (7. Februar 1765): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 6580, Bl. 1–2. Propst de la Tour unterschrieb allein. In Grauhof hatte zu jener Zeit Hermann Klöpfer, in der Sülte Caspar Hollmann das Amt des Propstes inne.

⁶¹ Abschrift der päpstlichen Bulle: NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 6580, Bl. 13–15.

⁶² Hofrat Meyer an Better (26. Mai 1765): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 6580, Bl. 36–36'.



*Hochaltar von St. Jakobi zu Goslar,
ehemals in St. Maria Riechenberg*

Stellen weitergeleitet, aber dort abgelehnt wurde. Fürstbischof Friedrich Wilhelm von Westphalen gewährte demnach den Augustiner-Chorherren und Chorfrauen im Fürstbistum Hildesheim den Gebrauch der Abtsinsignien nicht. Eine große Rolle spielte dabei der sogenannte Präzedenzstreit, der sich um den Ehrenvorrang der Prälaten, Äbte und Domherren drehte.⁶³ Die Propste versicherten zwar, den Domkapitularen und anderen Prälaten den Ehrenvorrang zu belassen, aber der Fürstbischof war nicht zu bewegen, auf das Gesuch einzugehen. Ein weiteres Problem stellte der Gebrauch der Pontifikalien ohne Abtsweihe dar. Dies war nicht dem Kirchenrecht entsprechend.⁶⁴

⁶³ Aktennotiz des Propstes de la Tour (8. Juni 1765): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 6580, Bl. 37–37'.

⁶⁴ Weihbischof von Franken-Siersdorf an Propst de la Tour (Kopie, ohne Datum): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 6580, Bl. 45–46. Vergleiche dazu auch: Dohms, Eberhardsklausen (wie Anm. 17), S. 58f.

Weihbischof von Franken-Siersdorf (Apostolischer Vikar von Ober- und Niedersachsen) vermittelte zwischen dem Fürstbischof, der Kölner Nuntiatur und den Augustinerpropsten im Fürstbistum Hildesheim. Der Aktenlage ist zu entnehmen, daß sich besonders der prachtliebende Propst de la Tour von Riechenberg in der Pontifikaliensache bemüht hatte. Weihbischof von Franken-Siersdorf scheint aber eine undeutliche und zwiespältige Stellung eingenommen zu haben. Er sicherte Propst de la Tour zu, daß die Verleihung des Pontifikalienprivilegs bald zu erwarten sei⁶⁵, riet aber in seinem Bericht an die Kölner Nuntiatur von der Gewährung des Privilegs ab.⁶⁶ Propst de la Tour machte im April 1766 einen letzten Versuch und erstellte ein Memorandum⁶⁷, in dem er auf die Präzedenzangelegenheit einging und versicherte, daß die Augustiner-Chorherren keinen Ehrenvorrang beanspruchten. Er fügte eine diesbezügliche Erklärung⁶⁸ der Propste Hollmann (Sülte), Klöpfer (Grauhof) und de la Tour (Riechenberg) sowie der Domina de la Tour von Dorstadt⁶⁹ bei. Ebenso bildete ein Hinweis⁷⁰ auf die inzwischen erfolgte Erhebung des Priors von Eberhardsklausen zum infulierten Prälaten einen Teil der Beilagen. Das Gesuch der hildesheimischen Augustiner-Chorherren um das Privileg der Pontifikalien wurde wohl abgelehnt.⁷¹

⁶⁵ Weihbischof von Franken-Siersdorf an Propst de la Tour (Kopie, ohne Datum): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 6580, Bl. 45.

⁶⁶ Kopie eines Briefes (ohne Datum, ohne Adressat, ohne Absender): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 6580, Bl. 47.

Propst de la Tour hat sich sehr darüber erregt. In einem späteren Brief schrieb er:

„Hw. bischoff schmiert mir in seinem Schreiben Honig ans Maul. Er meldet 'der bericht sey zu Gunst der Congregation von ihm abgefaßt. Er finde das Gesuch billig... Er versichere wir werden die Gnade vom heiligen Stuhl erlangen'; und im bericht heißt es: 'Er halte es der Kirchen, und besonders in Teutschland nicht dienlich, den usum Pontificalium gemein zu machen. es würde pro Missionibus schädlich seyn. etc.' Es scheint, Er gönne die Gnade den Halberstädtischen Praelaten nicht, weil sie Westphälinger sind, und will mir zu Gefallen ferner assistiren, weil ich sein Landsmann wäre, da ich Braunschweiger bin.“ Postscriptum eines Briefs von de la Tour (11. Januar 1766): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 6580, Bl. 64.

⁶⁷ Memorandum (26. April 1766): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 6580, Bl. 55–56.

⁶⁸ Präzedenzverzichtserklärung (14./16. Februar 1766): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 6580, Bl. 57.

⁶⁹ Verzichtserklärung auf weitere Vorrechte (15. Februar 1766): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 6580, Bl. 60.

⁷⁰ Aktennotiz (ohne Datum): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 6580, Bl. 58.

⁷¹ Ein endgültiges Schreiben des Fürstbischofs ist nicht in den vorliegenden Akten enthalten. Es ist nicht bekannt, daß die hildesheimischen Augustiner-Chorherren sich weiter um die Pontifikalien bemüht hätten. Bis zur Säkularisation liegen keine Berichte über den Gebrauch der Pontifikalien durch die Propste von Grauhof, Riechenberg oder Sülte vor.

C. Der Skandal um Propst de la Tour

Am 9. Dezember 1772 erschienen der Ordenskommissar Haas (Propst von Zandt) und eine fürstbischöfliche Kommission mit einem Trupp Soldaten in Riechenberg und nahmen Propst de la Tour in Haft. Das Klosterarchiv und die geschäftlichen Unterlagen wurden versiegelt und beschlagnahmt. Der Ordenskommissar und die fürstbischöfliche Kommission untersuchten die Papiere und erhielten so zahlreiche Beweise für die Fälschungen, Betrügereien und Bestechungen des Propstes. Propst de la Tour verbrachte seine Klosterhaft in Grauhof. In seiner zehnjährigen Amtszeit hatte sich ein Schuldenberg von 125.000 Rt über dem Kloster Riechenberg aufgetürmt, das nun in Konkurs gehen mußte.

Wahrscheinlich mit Hilfe seiner Freunde konnte de la Tour aus der Grauhof-Klosterhaft wieder frei kommen. Er führte im Frühjahr 1774 erneut die Geschäfte Riechenbergs. Schließlich wurden fürstbischöfliche Soldaten nach Riechenberg abgeordnet, die den Propst gefangen nehmen sollten. Während die Soldaten durch das östliche Klostertor in Riechenberg einzogen, konnte Propst de la Tour durch die westliche Klosterpforte entkommen. Er flüchtete nach Astfeld, das zwei Kilometer westlich von Riechenberg liegt. Astfeld lag schon im Herzogtum Braunschweig, also im Ausland, so daß die fürstbischöflichen Soldaten ihn hier nicht mehr erreichen konnten.⁷² Wie der Propst, so flüchteten auch dessen Verbündete, Zellerar de la Chambre und Prokurator Flöckher, aus dem Kloster. Über ihren weiteren Verbleib ist bisher nichts bekannt.

Das Kloster war ab Herbst 1772 zahlungsunfähig. Die Gläubiger forderten das Geld vom Klosterstift Riechenberg zurück. Der Konvent zu Riechenberg behauptete aber, die Schulden seien Privatschulden des Propstes de la Tour und könnten dem Stift nicht angelastet werden, da das Konventskapitel weder von den Geschäften des Propstes etwas gewußt, noch ihnen zugestimmt hätte.⁷³ Das Konventskapitel versuchte diesen Standpunkt über seinen Anwalt durch eine fürstbischöfliche Kommission festzustellen. Der Anwalt bestand darauf, daß die seit 1765 in Riechenberg sich befindenden Konventualen erneut zu folgenden Punkten vernommen wurden:

⁷² Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 47, S. 379f.

⁷³ Vorläufige Rechtliche Ausführung (wie Anm. 50). Die geschilderte Behauptung des Konventes wird im ausführlichen Titel und S.5 dargelegt.

1. Wußten die Konventualen von der wirtschaftlichen Lage des Klosters? Gaben sie zur Geldaufnahme ihre Einwilligung?
2. Sind die im Statum passivorum und im Indikationsprotokoll enthaltenen Schuldposten wirklich ausgezahlt worden?
3. Wer war Empfänger?
4. Wohin geschah die Auszahlung?
5. Hat der Konvent jemanden mit der Aufnahme des Geldes beauftragt?
6. Wofür wurde das Geld verwendet?
7. Haben die Konventualen die Schuldverschreibungen tatsächlich gelesen? Oder haben sie sie nur nach Anweisung und Aussage des Propstes unterschrieben?
8. Haben die Konventualen den Statum passivorum bloß unerschrieben oder auch durchgelesen?
9. Haben die Konventualen es überhaupt gebilligt und genehmigt, daß der Propst de la Tour, der Zellerar de la Chambre und der Prokurator Flöckher die Kapitalschuld auf den Namen des Klosters gemacht haben?

Der Anwalt bat um Anhörung des Konventes oder um Kassierung des Verhörprotokolls de la Tours, so daß den Gläubigern die fehlende Zustimmung des Konvents deutlich gemacht werden konnte, damit diese nicht auf ihrer Forderung beharren könnten.⁷⁴

Am 29. Juni 1773 fand das Verhör des Riechenberger Konventes durch die fürstbischöfliche Kommission statt. Das Ausmaß der Betrügereien des Propstes und seiner Verbündeten trat so ans Tageslicht. Propst de la Tour hat die Subprien nach Belieben ernannt, was ihm den Statuten gemäß auch zusteht. Seine Ernennungskriterien waren aber die Bereitwilligkeit zur Mitwirkung an den Betrügereien. Die Konventualen gaben zu Protokoll, daß Subprior Meyer sich weigerte, Schuldverschreibungen zu unterschreiben. Zellerar de la Chambre hat daraufhin die Unterschrift Meyers gefälscht. Subprior Carli hat die Schuldverschreibungen nicht gelesen, aber unterschrieben. Subprior Lerchen hat auch unterschrieben und ebenso wie Carli dem Konventskapitel nichts gemeldet. Die Schulden wurden demnach ohne Wissen des Konvents gemacht und sind keine Klostersschulden. Propst de la Tour erwähnte gegenüber dem Ordensgeneral und der fürstbischöflichen Kommission, daß der Konvent über die Verschuldung des Klosters unterrichtet

⁷⁴ Schreiben vom 23. Juni 1773: Dombibliothek Hildesheim, Hs. 1342.

war. Zellerar de la Chambre hat sich von Subprior Blumenberg für längere Zeit das Klostersiegel ausgeliehen, das eigentlich unter Verschuß gehalten werden sollte. Am 4. Mai 1773 fand Küchenmeister Baller in der Zelle des geflüchteten de la Chambre ein Blankett, das mit dem Propst- und Konventssiegel versehen und von Propst de la Tour, Subprior Lerchen, Zellerar de la Chambre und Prokurator Flöckher unterschrieben war. Am 28. Juni 1773 wurden weitere Blanketts im Schlafzimmer des geflohenen Propstes de la Tour gefunden. Wichtige Akten hatte er in seinem Bett versteckt.⁷⁵

Propst de la Tour flüchtete mit seiner Schwester Wilhelmine, der 1772 abgesetzten Domina von Dorstadt, nach Hamburg. Bis zu seinem Tode 1793 wandte er sich mehrfach nach Riechenberg, daß ihm sein Gehalt als kaiserlicher Dompropst von Goslar, etwa 500 Rt im Jahr, nachgeschickt werden sollte. Diese Gelder hat er scheinbar auch erhalten. Ebenso wurde ihm Wäsche von Riechenberg aus nachgesandt. 1791 wohnte Wilhelm de la Tour in Dorsten (Westfalen). Von dort aus führte er Klage gegen den Stiftsherrn Schulz (oder von Schultitz), Kanoniker an Sankt Andreas zu Hildesheim, der das Amt des Goslarer Domscholasters nach dem Tod des Riechenberger Chorherrn Meyer übertragen bekommen hatte. Vermutlich erhielt er auch die Einkünfte des Dompropstes. Wilhelm de la Tour begründete seine Klage mit der Tatsache, daß die Goslarer Präbenden vom Kaiser verliehen werden und somit reichsunmittelbar sind. Präbende und Einkünfte als Goslarer Dompropst hätten nichts mit dem Riechenberger Konkurs zu tun. Am 17. April 1793 starb Wilhelm de la Tour in Dorsten. Die Klage wurde somit hinfällig.⁷⁶

D. Die Konkurerklärung

Zunächst versuchte der Orden 1773 zu retten, was zu retten war. Die Behauptung, die meisten Schulden seien de la Tours Privatschulden und keine Klosterschulden, ließ sich jedoch nicht aufrechterhalten. Die Schuldenlast auf dem Kloster wurde immer drückender. Die Gläubiger forderten ihr Geld zurück. Um die Haushaltslage zu entspannen, wurden vermutlich schon im

⁷⁵ Vorläufige Rechtliche Ausführung (wie Anm. 50), S. 5–7 u. 22–24.

⁷⁶ Akten (1776–1793): NHStA Hannover, Hild. Br. 3.4, Nr. 373; Instrumentum publicum (1791): Dombibliothek Hildesheim, Hs. 1342. Ebenso dazu: Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 47, S. 380.



Seitenaltar (links), heute St. Jakobi

Frühjahr 1773 einige Chorherren in andere Klöster versetzt.⁷⁷ Die Schulden wurden geprüft und aufgelistet. Die Gläubiger wurden beruhigt. Jenen, die einen Anspruch an das Kloster gültig nachweisen konnten, wurde die Rückzahlung zugesagt, jene, die von de la Tour keine gültige Schuldverschreibung empfangen hatten, gingen leer aus, ihr Anspruch wurde nicht anerkannt. Die Schulden verringerten sich aber kaum, da neben Zins- und Rückzahlungen der Unterhalt des Konventes noch gewährleistet sein mußte. Schließlich mußte für das Klosterstift Riechenberg seitens der Ordensleitung der Windesheimer Kongregation und der hildesheimischen Regierung Konkurs erklärt werden, es war zahlungsunfähig. Damit die Schulden und die damit verbundenen Zinsen wenigstens nach und nach abgetragen werden konnten, wurde der Konvent aufgehoben.

⁷⁷ Schreiben vom 23. Juni 1773: Dombibliothek Hildesheim, Hs. 1342.

E. Die vorläufige Auflösung des Konventes

1774 wurde der Konvent zu Riechenberg aufgelöst, die Konventualen wurden in verschiedene Klöster versetzt, einige bekamen Pfarrstellen zugewiesen. Nur vier Chorherren blieben in Riechenberg zurück, um den Pfarr- und Schuldienst sowie ein sehr eingeschränktes Chorgebet aufrechtzuerhalten. Die hildesheimischen Augustiner-Chorherrenklöster Grauhof und Sülte, aber auch das paderbornsche Dalheim mußten etliche Riechenberger Chorherren aufnehmen. Einige Chorherren wurden nach Dorstadt und Heiningen versetzt. Die dortigen Augustiner-Chorfrauenklöster mußten die Chorherren versorgen. Sie wohnten vermutlich in der Propstei oder im Pfarrhaus.⁷⁸

F. Die Administration 1774 bis 1795

Ab Dezember 1772 war anstelle des geflüchteten Propstes der Chorherr Franz Wever Administrator des Klosters Riechenberg. 1774 wurde Propst Klöppler zu Grauhof Administrator des Riechenbergs, sowohl in bezug auf den Restkonvent als auch auf die Leitung des Ökonomiewesens des Klosterstiftes. Um Schulden und Zinsen zu tilgen, ließ Propst Klöppler die Riechenberger Klosterländereien und die Wirtschaftsgebäude des Klostergrundes verpachten. Der Viehbestand wurde zum großen Teil verkauft. Auch Möbel und Kunstschatze wurden zur Schuldentilgung herangezogen. Am 12. August 1774 fand in Riechenberg eine Versteigerung statt. Auch die Propstei und zum Kloster gehörige Mühlen wurden später verkauft.⁷⁹

1786 bildeten vier Chorherren und ein Laienbruder den kleinen Riechenberger Restkonvent: Augustin Becker (Pfarrer in Riechenberg), Johannes Köhne, Franz Arnold Abel, Benedikt Grützbach und Bruder Friedrich Weisse

⁷⁸ NHStA Hannover, Hild. Br. 3.4, Nr. 109, 350, 374, 374a, 375, 388. Richard Doebner, Relation Bischof Franz Egons von Hildesheim an Papst Pius VI. über den Zustand seiner Diözese vom 15. Dezember 1790. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1896, S. 351–411, hier: S. 376f; Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 48, S. 368.

⁷⁹ NHStA Hannover, Hild. Br. 3.4, Nr. 328, 337, 339, 340. Doebner, Relation Bischof Franz Egons (wie Anm. 78), S. 377; Katholisches Sonntagsblatt, ebd.

(Küster). Am 19. September wurde der Restkonvent in Riechenberg von Ordensgeneral Konstantin Belling und Propst Franz Primavesi (Sülte) visitiert. Die Chorherren wurden befragt, ob zwischen ihnen Frieden herrsche, ob das Chorgebet gehalten würde, ob die Predigt gehalten würde, wer Aufsicht über Kirche und Schule führe, ob Kircheninventar, Bibliothek und Klosterarchiv in Ordnung seien. Ferner gingen die Visitatoren konkreten Mißständen nach, die ihnen zu Ohren gedungen waren. Die Chorherren Grützbach und Abel wurden der Nichtbeachtung der Ordensregel beschuldigt: Sie hätten Umgang mit Frauen, würden zum Tanz gehen, häufig beim Chorgebet fehlen, die Heilige Messe nicht den Rubriken gemäß feiern, wären häufig betrunken, Grützbach hätte sogar betrunken zelebriert. Die Chorherren Becker und Köhne sagten aus, daß sie beim Chorgebet anwesend seien und ihre Pflichten als Ordensleute erfüllen würden. Das Kircheninventar sei in Ordnung, der Hausrat aus Zinn sei zur Schuldentilgung verkauft worden, die Bibliothek sei in gutem Zustand, das Klosterarchiv würde Pater Grützbach verwahren. Becker und Abel bestätigten allerdings die Vorwürfe, die gegenüber Abel und Grützbach erhoben wurden. Diese bestätigten die Ausführungen der beiden anderen Chorherren über den äußeren Zustand des Klosters, die Vorwürfe ihnen gegenüber stritten sie nicht ab, versuchten sie aber zu mildern. Sie würden zwar Kontakte außerhalb des Klosters pflegen, hätten auch Feste besucht, aber nicht getanzt. Beschuldigungen bezüglich Trunkenheit und nächtlicher Abwesenheit wiesen Abel und Grützbach zurück. Die Befragung des Laienbruders Friedrich Weisse schildert uns den inneren Zustand des Klosters Riechenberg:

„1.) *Ob die Herren unter sich enig?* Rp: Er glaubte dieses. 2.) *Ob die Herren Grützbach und Abel vielfaltigen Umgang gehabt mit der Frau Amtmannin und ihrer Tochter?* Rp: Ja, auf der Küche. 3.) *Ob er nicht gehört, daß diese beyde auf der Julius Hütte gewesen und allda mit der Fr. Amtmannin und ihrer Tochter getanzt?* Rp: Sie wären dar gewesen, er wiße aber nicht ob sie getanzt. 4.) *Ob Herr Grützbach wohl betrunken gewesen?* Rp: Ja bisweilen besonders des Abends. 5.) *Ob er nicht kürztlich eine gantz unordentliche Messe gelesen?* Rp: Ja, er hatte das Gesangbuch in Händen gehabt, andere Leuthe aber hätten es gesagt, daß er eine gantz unordentliche Messe gelesen, wie er der Bruder den Kelch weggetragen, wäre das Corporal über den Kelch gelegt gewesen, das übrige hätte auf dem Altar gelegen. Prediget hätte er nicht lange sondern nur das Evangelium gelesen und einige unordentliche Worte darauf gesagt, welches er von den Leuthen gehöret, welche darüber gelachtet hätten. 6.) *Ob er denn betrunken gewesen?* Rp: Wie er sich angezogen, hätte er von einer Seite

zur anderen gewanket, und kaum stehen können. 7.) *Ob er nicht gemerket, daß Bücher von der Bibliothek gekommen?* Rp: Er hätte gesehen, daß Herr Grützbach Bücher von der Bibliothek genommen, ob sie wieder hingebracht wären, wiße er nicht.“⁸⁰

In scharfer Form riefen die Visitatoren den Riechenberger Restkonvent im Visitationsrelikt zur Ordnung. Die Verstöße gegen die Ordensregel und die klösterliche Disziplin könnten nicht länger geduldet werden. Für den desolaten Zustand des Klosters gäbe es keine Entschuldigung. Zur Besserung der Disziplin wurden folgende Ordinationes erlassen:

1. Den Chorherren wird untersagt, ihre freie Zeit zum Herumvagabundieren zu nutzen. Klosterpfarrer Becker wird zum Präses des Konventes ernannt.⁸¹ Der Präses muß zum Verlassen der Klausur seine Zustimmung geben, außer zu den üblichen Spaziergängen, für die die Wochentage Montag und Donnerstag vorgesehen sind.
2. Die Kooperatoren der Pfarrei Riechenberg müssen Haus- und Krankenbesuche dem Präses ankündigen und den Namen des Besuchten angeben, so daß dieser die Wahrhaftigkeit der Angaben überprüfen kann. Umherschweifen unter dem Vorwand von Krankenbesuchen kann nicht geduldet werden.
3. Außer zu Krankenbesuchen und den üblichen Spaziergängen zur Erholung soll die Klausur nicht verlassen werden, das Betreten der Propstei und der Wirtschaftsgebäude ist nicht gestattet. Die Chorherren sollen sich in ihrer Kammer der geistlichen Lesung, dem Studium oder anderen Arbeiten, die ihrem Stand schicklich sind, widmen.
4. Entsprechend den Bestimmungen des Provinzkapitels 1778 soll das Chorgebet in der Kirche choraliter gehalten werden. Die Matutin soll im Sommer um 6 Uhr, im Winter um 7 Uhr morgens stattfinden. Die Konventsmesse soll vom Hebdomadarius zelebriert werden, der sich geziemend darauf vorbereiten soll.
5. Die Betreuung der Pfarrgemeinde Riechenberg untersteht dem Präses und Pfarrer Becker. Dieser bestimmt einen Chorherren, der an Festtagen die Heilige Messe in Hahndorf zelebriert, im Sommer um 7 Uhr, im Winter um 8 Uhr.

⁸⁰ Visitationsprotokoll vom 19. September 1786: NHStA Hannover, Hild. Br. 3.6, Nr. 30 (ohne Paginierung).

⁸¹ Scheinbar war die Leitung bis dahin nicht geregelt, da offiziell ja kein Konvent mehr existierte.

6. Das Klosterarchiv soll der Chorherr Grützbach dem Präses Becker übergeben, damit es wieder ordnungsgemäß eingerichtet werden kann. Es soll versucht werden, verstreute Schriftstücke, die von den 1772 unerlaubt geflüchteten Chorherren beiseite geschafft worden waren, zurückzuerlangen. Das Archiv soll in einer Truhe unter Verschuß gehalten werden, in der Bibliothek oder einem anderen passenden Ort. Die Schlüssel zur Bibliothek müssen dem Präses übergeben werden. Entlehene Bücher müssen zurückgebracht werden. Ausleihe ist nur mit Erlaubnis des Präses möglich. Das Verstreuen von Bibliotheksgut wird bestraft.
7. Die jüngeren Chorherren, die in Riechenberg die Kinder betreuen, sollen sich nach dem Erlaß des Hildesheimer Fürstbischofs Friedrich Wilhelm von Westphalen über die Schulpflicht und den Schulunterricht⁸² richten. Der Unterricht findet in der neuerbauten Riechenberger Schule statt. Der Präses muß überwachen, ob die fürstbischöflichen Bestimmungen ordnungsgemäß ausgeführt werden.
8. Persönlicher Besitz muß dem Präses abgegeben werden, damit verabscheuenswürdige Fehlhaltungen ausgerottet werden. Wer etwas braucht, muß darum bitten.
9. Der Chorherr Grützbach erregte Anstoß und ist im Stift Riechenberg nicht mehr tragbar. Er soll in ein anderes Kloster versetzt werden. Seine Stelle soll ein geeigneterer Chorherr einnehmen.

Abschließend werden die Riechenberger Chorherren ermuntert, ihre Gelübde gewissenhaft einzuhalten.⁸³

1.7. Die Neubesetzung des Konventes

Zwanzig Jahre nach dem Konkurs wurde 1795 der Konvent des Chorherrenstiftes Riechenberg neu errichtet. Seitens des Ordens und der hildesheimischen Regierung hielt man die Ökonomie des Klosters wieder für einen Konvent tragfähig genug. Der größte Teil der Schulden war allerdings noch nicht zurückgezahlt.

Ordensgeneral Belling ernannte 1795 den Grauhofen Chorherrn Friedrich Strüvy zum Prior des Stiftes Riechenberg. Damit war der Konvent formell

⁸² Siehe dazu: Bertram, Geschichte (wie Anm. 4), Bd.3, S. 177f.

⁸³ Visitationsprotokoll (wie Anm. 80).

wieder errichtet. Der rechtliche Status einer unabhängigen Kanonie war aber noch nicht wiederhergestellt. Prior Strüvy stand einem kleinen Konvent von etwa fünf Chorherren vor. Welche Personen genau 1795 den wiedererrichteten Konvent bildeten, konnte bisher nicht ermittelt werden. Sicher ist, daß der Chorherr Franz Arnold Abel 1795 in Riechenberg lebte, da er seit 1793 Pfarrer der Pfarrgemeinde Riechenberg war.⁸⁴

Bis 1798 konnte von den Schulden, die immer noch auf dem Stift Riechenberg lasteten, nur ein Fünftel abgetragen werden. Fürstbischof Franz Egon von Fürstenberg beauftragte den Kammerrat Osthaus in Hildesheim, die Tilgung der Schulden auf der Grundlage eines Vergleiches mit den Gläubigern zu versuchen. Diese Bemühungen führten auch zu dem gewünschten Erfolg. Bei anderen Klöstern wurden 71.950 Rt aufgenommen. Aus diesen Mitteln wurden nach dem Zustandekommen des Vergleichs bis auf einen Rest von 4000 Rt alle alten Verpflichtungen abgelöst.⁸⁵

Aufgrund der Umschuldung bestand um 1800 in Riechenberg die berechtigte Hoffnung, die übrigen verstreuten Riechenberger Chorherren, soweit sie noch lebten, wieder in das Klosterstift zurückholen zu können. Die Verpachtung des Riechenberger Klostergutes an einen weltlichen Pächter wurde gekündigt, ein eigener Verwalter wurde eingestellt. Somit stand das Stift Riechenberg zu Beginn des 19. Jahrhunderts wirtschaftlich wieder recht gut da und konnte an eine Ausweitung des Konventes durch Rückführung der alten Chorherren und Neuaufnahme von Novizen denken. Alle Zukunftspläne wurden aber durch die Säkularisation zerschlagen.⁸⁶

1.8. Die Säkularisation

Das Fürstbistum Hildesheim wurde am 3. August 1802 von Preußen besetzt. Am 16. August dieses Jahres wurde von der preußischen Verwaltung den Klöstern ein Erlaß zugestellt, der ihnen die Neuannahme von Novizen verbot. Die Klöster mußten ein genaues Personen- und Vermögensverzeichnis bei der preußischen Verwaltung in Hildesheim einreichen. Dem Reichsdeputations-

⁸⁴ Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 48, 386f.

⁸⁵ Ernst Konschak, *Die Klöster und Stifter des Bistums Hildesheim unter preußischer Herrschaft (1802–1806)*. Hildesheim 1919, S. 54.

⁸⁶ Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 48, S. 386.



Kirchenbänke aus St. Maria, jetzt in St. Jakobi, Goslar

hauptschluß vom 25. Februar 1803 vorauseilend, hob die preußische Regierung ab Januar 1803 die Männerklöster des vormaligen Fürstbistums Hildesheim auf.

Graf von der Schulenburg-Kehnert empfahl am 31. Dezember 1802 in einem Bericht an König Friedrich Wilhelm III. von Preußen die Klöster Grauhof und Riechenberg zur Aufhebung. Er plante wegen des großen Landesbesitzes deren Umwandlung in Staatsdomänen. Am 26. Januar 1803 wurde das Klosterstift Sankt Maria zu Riechenberg von der preußischen Aufhebungskommission aufgehoben. Neben Prior Friedrich Strüvy bildeten die Chorherren Franz Arnold Abel, Hermann Gogreve, Friedrich de la Tour und Adrian Dumortier den kleinen Riechenberger Konvent. Prior Strüvy erhielt eine staatliche Pension von 500 Rt, der Klosterpfarrer Abel erhielt 400 Rt, den übrigen wurden 250 Rt zugedacht. Der Pensionssatz war aufgrund der wirtschaftlichen Lage des Stiftes geringer als in den übrigen Klöstern.⁸⁷

⁸⁷ Korschak, Klöster und Stifter (wie Anm. 85), S. 54–57; Katholisches Sonntagsblatt, ebd.

Gemeinsam mit dem Kloster wurde auch die Pfarrei und die Schule in Riechenberg aufgehoben. Da den Chorherren jegliches Arbeitsfeld genommen wurde, das Chorgebet nicht mehr gehalten werden durfte, verließen sie im Frühjahr 1803 Riechenberg und zogen sich nach Hildesheim, Goslar und Peine zurück.

Das Klostergut wurde 1803 in eine staatliche Domäne umgewandelt. Der Verwalter aus der Klosterzeit wurde weiter beschäftigt, damit im Wirtschaftsjahr 1803/04 eine Bestandsaufnahme der Ländereien und der Einkünfte gemacht werden konnte. Im Sommer 1804 wurde die Domäne Riechenberg für 12 Jahre an einen königlichen Amtmann verpachtet.⁸⁸

Das Klosterinventar wurde nach der Aufhebung des Konventes versteigert. Besonders wertvolle Sachen waren ohnehin nicht mehr vorhanden, da nach dem Konkurs von 1773/74 viele Gegenstände zur Schuldentilgung versteigert worden waren. Auch das Kircheninventar wurde angetastet. Die wertvollsten Gegenstände wurden in die königliche Schatzkammer nach Berlin abgeführt, darunter viele kostbare Stickereien, die in den Chorfrauenklöstern Dorstadt und Heiningen gefertigt worden waren. Die großen Einrichtungstücke der Kirche⁸⁹ wurden in den Jahren 1803 bis 1807 in andere Orte gebracht.⁹⁰

1816 brannte die große vierstöckige Propstei ab. Sie war einst als Residenz von Propst de la Tour erbaut. Seit 1773/74 diente sie als Pächterwohnhaus. Um Baumaterial für den Wiederaufbau zu gewinnen, wurde 1818 die Stiftskirche eingerissen. Nur die Krypta blieb erhalten und dient seit 1992 dem Gethsemanekloster Riechenberg als evangelische Klosterkirche.⁹¹

2. Seelsorgstätigkeit der Riechenberger Chorherren

Die Seelsorgetätigkeit der Riechenberger Augustiner-Chorherren war weniger ausgedehnt als die Aktivitäten der Sülte und Grauhofs. Riechenberg beschränkte sich vornehmlich auf die eigene Klosterpfarrei.

⁸⁸ Konschak, Klöster und Stifter (wie Anm. 85), S. 56f; Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 48, S. 387.

⁸⁹ Siehe Kapitel 6.2. Altäre und 6.3. Orgelbau.

⁹⁰ Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 48, S. 387.

⁹¹ Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 49, S. 394–396; Nr. 50, S. 402–404; Bertram, Geschichte (wie Anm. 4), Bd.3, S. 206.

2.1. Die Pfarrei Riechenberg

Wie bei den anderen hildesheimischen Feldklöstern wurde auch in Riechenberg gleich nach der Restitution des Klosters eine katholische Pfarrgemeinde gegründet. Die Pfarrgründung geschah nach 1643; ein genaues Datum ist nicht festzumachen.⁹² Das älteste Kirchenbuch wurde 1661 begonnen.⁹³ Im 17. Jahrhundert war die katholische Pfarrgemeinde Riechenberg sicher wenig zahlreich. Sie umfaßte hauptsächlich die Klosterangestellten. Nach und nach zogen Katholiken aus katholischen Orten des Fürstbistums und dem Eichsfeld hinzu. Sie ließen sich in den umliegenden Dörfern nieder und bildeten dort eine kleine katholische Minderheit. Die Stiftskirche Riechenberg war ihre Pfarrkirche, wo sie sonntags die Heilige Messe besuchten und die Sakramente empfingen. Das Klosterstift Riechenberg betreute die Katholiken seelsorgerisch.

Nach 1630 regte sich auch in Goslar wieder katholisches Leben.⁹⁴ Die versuchte Gegenreformation schlug jedoch fehl. Die Katholiken Goslars hatten nach 1642 keine Möglichkeit zur Verrichtung der gottesdienstlichen Handlungen innerhalb der alten Reichsstadt. Zur Religionsausübung mußten sie ins benachbarte hildesheimische Ausland gehen. Sie besuchten die Heilige Messe und empfingen die Sakramente in der Stifts- und Pfarrkirche Riechenberg.

Die Pfarrei Riechenberg umfaßte nach 1643 neben Riechenberg selbst die protestantischen Dörfer Hahndorf, Jerstedt, Bredelem, hinzu kamen die braunschweigischen Orte Langelsheim und Astfeld und die Reichsstadt Goslar.⁹⁵

Über das Pfarrleben und bedeutende Ereignisse in der Pfarrei Riechenberg ist so gut wie nichts überliefert. Aus den Kirchenbüchern und einer Aufzeichnung des Goslarer Pfarrers Godehard Ontrup ist die Pfarrerrliste der Pfarrgemeinde Riechenberg bekannt.⁹⁶

⁹² Ebd., S. 46f.

⁹³ Siehe Anm. 38.

⁹⁴ Bertram, Geschichte (wie Anm. 4), Bd.3, S. 33f; Seibrich, Gegenreformation (wie Anm. 16) S. 257, 445, 495.

⁹⁵ Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 49, S. 395; Hans Gidion, Geschichte der Kirche und Gemeinde St. Jakobi in Goslar von den Anfängen bis zum Jahre 1805 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar; 21), Goslar 1963, S. 47; Peter Herbst, Die Gemeinde St. Jacobi. In: Die Jakobikirche in Goslar (Kunstführer), S. 4–5.

⁹⁶ Kirchenbücher Rb 1, Rb 3 (siehe Anm. 38). Gidion, Geschichte (wie Anm. 95), S. 47.

- *Bernhard Lobach (1661–1678);
- *Hermann Rolandt (1679–1680);
- *Jakob Rühmann (1680–1694, Rb 1, 12);
- *Wilhelm Schmidt (1695–1720, Rb 1, 23);
- *Caspar Sastede (1720–1739, Rb 1, 45);
- *Joseph Blumenberg (1739–1754, Rb 1, 58);
- *Carl Cramer von Clausbruch (1755–1758);
- *Augustin Becker (1758–1793, Rb 3, 41);
- *Franz Arnold Abel (1793–1803, Rb 3, 391);

In Hahndorf besaß das Kloster Riechenberg ein Wirtschaftsgut, den sogenannten Paterhof. Seit Beginn des 18. Jahrhunderts wuchs in Hahndorf der katholische Bevölkerungsanteil. Seit 1721 ist in Hahndorf katholischer Gottesdienst nachweisbar.⁹⁷ Dies verstieß allerdings gegen die Normaljahrsbestimmung des Westfälischen Friedens von 1648 und den Hildesheimer Rezeß von 1711 und rief den Widerstand der Hahndorfer Protestanten auf den Plan.⁹⁸ Bis ins 19. Jahrhundert hinein scheint der katholische Gottesdienst aber hingenommen und toleriert worden zu sein. Die Visitationsakten des Klosters Riechenberg von 1786 deuten sonntägliche Heilige Messe in Hahndorf an.⁹⁹ Dort bestand auf dem Paterhof eine katholische Schule. Ein Raum war wohl als Kapelle eingerichtet, ein eigenes Kapellengebäude ist nicht nachweisbar. Nachrichten über konfessionelle Streitigkeiten in Hahndorf kommen vereinzelt vor. Das Kloster Riechenberg versuchte 1753 bis 1754 einen Bauern auf einem der riechenbergischen Meierhöfe zu zwingen, seine Kinder katholisch erziehen zu lassen, was dieser aber verweigerte.¹⁰⁰ 1774 wurde die protestantische Kirche in Hahndorf gewaltsam geöffnet, weil man zu einer katholischen Beerdigung das Läuten der Totenglocke verweigert hatte.¹⁰¹ Hahndorf wurde 1803 nach der Aufhebung des Klosters und der Pfarrgemeinde Riechenberg nach Grauhof eingepfarrt.¹⁰² Der katholische Gottesdienst in Hahndorf wurde vermutlich eingestellt.

⁹⁷ Beschwerdeschrift des evangelischen Pastors von Hahndorf (1721): NHStA Hannover, Hild. Br. 12, Nr. 508, Bd. 7, 1g.

⁹⁸ Wie Anm. 95.

⁹⁹ Visitationsakten vom 19. September 1786: NHStA Hannover, Hild. Br. 3.6, Nr. 30.

¹⁰⁰ Akten und Briefe (1753–1755): NHStA Hannover, Hild. Br. 12, Nr. 508, Bd. 7, 1h.

¹⁰¹ Akten und Briefe (1774): NHStA Hannover, Hild. Br. 12, Nr. 508, Bd. 7, 1i.

¹⁰² Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 19, S. 148.

In Goslar lebten um 1800 etwa 100 Katholiken. Die Volkszählung von 1802 ergab 24 katholische Haushaltungen in Goslar. Im Sommer 1798 traten die Goslarer Katholiken an den Stadtrat mit der Bitte heran, man möge ihnen eine der Kirchen in Goslar überlassen, die schon seit langem für den protestantischen Gottesdienst nicht genutzt wurde, damit dort katholischer Gottesdienst gefeiert werden könnte. Begründet wurde dieser Antrag mit dem langen Weg zur Kirche nach Riechenberg oder Grauhof. Was im Sommer ein schöner Sonntagsspaziergang sein konnte, war in den anderen Jahreszeiten oft ein beschwerlicher Gang auf schlammigen oder zugeschneiten Wegen. Die Strecke nach Riechenberg beträgt drei Kilometer, der Weg nach Grauhof fast fünf Kilometer. Das Anliegen der Goslarer Katholiken war also verständlich. Im Herbst 1798 faßte der Stadtrat den Beschluß, den Katholiken die freie Religionsausübung zu gestatten. Mehrere Kirchen wurden in Betracht gezogen. Mit den zuständigen lutherischen Gemeinden nahm der Stadtrat Kontakt auf. Seitens der protestantischen Gemeinden war man grundsätzlich bereit, den Katholiken eine nicht mehr genutzte Kirche oder Kapelle zu überlassen. Aber die großen erforderlichen Aufwendungen für Renovierung und Pacht konnte die kleine katholische Gemeinschaft Goslars nicht aufbringen. Bis 1803 blieb den Katholiken nichts anderes übrig, als Sonntag für Sonntag ins entfernte Riechenberg zu laufen und dort auch die Sakramente zu empfangen sowie die Toten bestatten zu lassen. 1802 verlor die Reichsstadt Goslar ihre Selbständigkeit. Sie wurde Preußen einverleibt. Die preußische Regierung erließ nun die Weisung, daß eine der Goslarer Kirchen den Katholiken eingeräumt werden müsse, was allerdings nicht sofort umgesetzt wurde. Im Frühjahr 1803 wurde zusammen mit dem Stift Riechenberg auch die dortige katholische Pfarrei aufgehoben. 1802 hatte die Pfarrgemeinde Riechenberg 273 Pfarrangehörige.¹⁰³ Diese wurden nach Grauhof eingepfarrt. In Goslar wurde im gleichen Jahr die lutherische Sankt Jakobigemeinde aufgehoben und mit einer anderen Gemeinde zusammengelegt. Die Jakobikirche sollte fortan als katholische Pfarrkirche dienen. Die Protestanten widersetzten sich diesem Beschluß. Ebenso gab es Schwierigkeiten mit der Besoldung des katholischen Pfarrers. Die goslarsche katholische Gemeinschaft war zu arm, um für dessen Lebensunterhalt allein sorgen zu können. So kam nur ein ehemaliger Pater infrage, der von der nach der Klosteraufhebung ausgesetzten Pension leben konnte. Mehrere Kan-

¹⁰³ Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 49, S. 395, Fußnote.

didaten wurden in Erwägung gezogen, bis 1804 der ehemalige Benediktiner Godehard Ontrup die kirchliche und staatliche Ernennung zum katholischen Pfarrer in Goslar erhielt. Mittlerweile war auch schon die katholische Pfarrei Sankt Jacobi konstituiert worden. Neben der Stadt Goslar gehörten zu ihr die Katholiken in den Dörfern Riechenberg (18 Familien), Jerstedt (8 Familien) und Bredelem (2 Familien). Hahndorf wurde nach Grauhof umgepfarrt. Astfeld und Langelsheim, im Herzogtum Braunschweig gelegen, blieben ohne näher bestimmte Pfarrzugehörigkeit. Am 1. Januar 1805 feierte Pfarrer Ontrup die erste Heilige Messe nach der Reformation in der nunmehr katholischen Sankt Jakobikirche. Bis 1807 wurden mehrere Einrichtungsgegenstände der Riechenberger Stiftskirche nach Sankt Jacobi überbracht, so der Haupt- und zwei Seitenaltäre, Beichtstühle, Kirchenbänke und kleinere Sakralgegenstände. Aus Grauhof erhielt die Pfarrgemeinde Meßgewänder.¹⁰⁴

2.2. Schulwesen

Das Augustiner-Chorherrenstift Riechenberg unterhielt drei Schulen: in Riechenberg, in Hahndorf und in Jerstedt. Die Gründungsdaten der Schulen sind bisher nicht bekannt. Die Riechenberger Schule wurde wahrscheinlich bald nach der Restitution des Klosters schon im 17. Jahrhundert eingerichtet; die Schulen in Hahndorf und Jerstedt bestanden vermutlich seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.¹⁰⁵

In Riechenberg nahmen die Chorherren selbst das Amt des Lehrers wahr. Nach dem Tod des Klosterpfarrers Augustin Becker 1793 wurde der Laie Gattone, vorher Hilfsküster in Dorstadt, eingestellt. 1803 wurde die Riechenberger Schule ebenso wie Kloster und Pfarrei aufgehoben. Etwa 30 Kinder gingen in Riechenberg zur Schule.¹⁰⁶ Gattone wurde Lehrer in Grauhof, wo er bis 1834 wirkte. Die Riechenberger katholischen Kinder mußten fortan nach Grauhof zur Schule gehen.¹⁰⁷

¹⁰⁴ Gidion, *Geschichte* (wie Anm. 95), S. 48–61; Herbst, *Gemeinde* (wie Anm. 95); Jochen Luckhardt, *Ausstattung der St. Jakobikirche* (Teil 2). In: *Die Jakobikirche in Goslar* (siehe Anm. 95), S. 19f.

¹⁰⁵ *Katholisches Sonntagsblatt* (wie Anm. 30), Nr. 50, S. 402, Fußnote [rechte Spalte].

¹⁰⁶ Wie Anm. 104.

¹⁰⁷ *Katholisches Sonntagsblatt* (wie Anm. 30), Nr. 49, S. 394, auch Fußnote (gleiche Seite).

Aus einem Schreiben des Amtes Liebenburg geht hervor, daß die katholische Schule zu Hahndorf 1753 durch das Stift Riechenberg auf dem kloster-eigenen Vorwerk eingerichtet wurde.¹⁰⁸ Der Lehrer war ein Laie, der ein Gehalt vom Kloster bezog. 1757 bat das Stift Riechenberg die stiftildesheimische Hofkammer allerdings um eine Gehaltsbeihilfe für den Hahndorfer Lehrer.¹⁰⁹ Diese wurde mit vier Reichstalern gewährt.¹¹⁰ Die Hahndorfer Schule wurde etwa von 20 Kindern besucht.¹¹¹ Mit dem Kloster Riechenberg wurde auch die Hahndorfer Schule aufgehoben und zu Grauhof gelegt.

In Jerstedt unterhielt das Stift Riechenberg eine Schule mit etwa 12 Kindern.¹¹² Näheres ist über die Jerstedter Schule bisher nicht bekannt.

2.3. Andere Orte

Das Stift Riechenberg hat sich außerhalb der Klosterpfarrei nicht um vom Stift ausgehende Seelsorgetätigkeit bemüht, anders als Grauhof und das Sültekloster. Einzelne Chorherren waren als Seelsorger in *Ahrbergen, Dinklar, Dorstadt, Grauhof, Schladen, Steinbrück, Vienenburg und Wöltingerode* tätig.

3. Patronatsrechte

Außer über die eigene katholische Klosterpfarrei in Riechenberg hatte das Stift nach 1643 das Patronat über die evangelische Kirchengemeinde *Jerstedt* mit der Filialgemeinde *Hahndorf* inne.¹¹³

¹⁰⁸ Amtliche Bescheinigung des Amtes Liebenburg (23. Juli 1755): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 11881, Bl. 1–1'.

¹⁰⁹ Bittschreiben des Klosters Riechenberg an die stiftildesheimische Hofkammer (1. März 1757): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 11881, Bl. 3–5.

¹¹⁰ Marginalie (ohne Datum) im Bittschreiben des Klosters Riechenberg an die stiftildesheimische Hofkammer: NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 11881, Bl. 4.

¹¹¹ Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 50, 402, Fußnote [rechte Spalte].

¹¹² Wie Anm. 110.

¹¹³ Evangelischer Kirchen-Staat des Hoch-Stifts und Bißthum Hildesheim. Anonym, Hannover und Braunschweig 1730, S. 108f.

4. Geistesleben

Das Klosterstift Riechenberg hat in den 160 Jahren zwischen Restitution und Säkularisation keine größere Bedeutung erlangen können, weder für das hildesheimische Staatswesen, noch auf kirchlichem Gebiet. Riechenberg hatte nach dem Dreißigjährigen Krieg noch lange unter den auf dem Kloster lastenden Schulden zu leiden. Größere Ausgaben für Renovierungen der Kirche und der Klostergebäude waren nicht möglich. Bis 1660 lebten wahrscheinlich nicht mehr als fünf Chorherren in Riechenberg. Im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts umfaßte der Konvent nicht mehr als zehn Chorherren. Die Rücktritte der Pröpste in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts deuten auf interne Schwierigkeiten des Klosters hin. Die äußeren Umstände ließen ein Aufblühen des Klosters vor 1700 nicht zu.

Die Jahre von 1700 bis 1763 waren eine bescheidene Blüteperiode des Stiftes Riechenberg. Die Pröpste hatten stabile und lange Amtszeiten. Rücktritte kamen nicht mehr vor. Die Wirtschaft des Klosters war gesund. Aufgrund der wirtschaftlichen Lage konnte das Stift verschiedene Gebäude neu aufführen und für die Kirchengestaltung Sorge tragen. Der Konvent umfaßte bis zur Amtszeit von Propst de la Tour etwa 20 Chorherren. Von internen Problemen ist nichts überliefert. Die Seelsorge wurde intensiviert, das Schulwesen ausgebaut, beides besonders im Hinblick auf die protestantischen Dörfer des Riechenberger Pfarrbezirks. Auf diesem Gebiet hat sich das Kloster Verdienste erworben. Ebenso kam Riechenberg eine entscheidende Rolle bei der Betreuung der Goslarer Katholiken zu.

Während des 18. Jahrhunderts hatte jeder Chorherr in Riechenberg eine kleine Gartenparzelle und „Spielgeld“ (Taschengeld) zur Verfügung. Diese Tatsache läßt auf eine gewisse Abschwächung der sonst strengen Bestimmungen der Ordensregel und der Konstitutionen schließen. Das Ordensgelübde der Armut verbietet jeglichen eigenen Besitz. In Riechenberg waren die Chorherren sichtlich nicht auf eine strenge Observanz ausgerichtet.

Die Amtszeit von Propst de la Tour bedeutete den Ruin des Klosters, sowohl wirtschaftlich als auch geistlich. Wie oben geschildert, herrschte in dieser Zeit Unfriede und Uneinigkeit im Konvent, deren Auswirkungen bis hin zum Fürstbischof getragen wurden. Die Windesheimer Kongregation versuchte durch Gastchorherren aus anderen Klöstern zu schlichten, was aber mißlang.

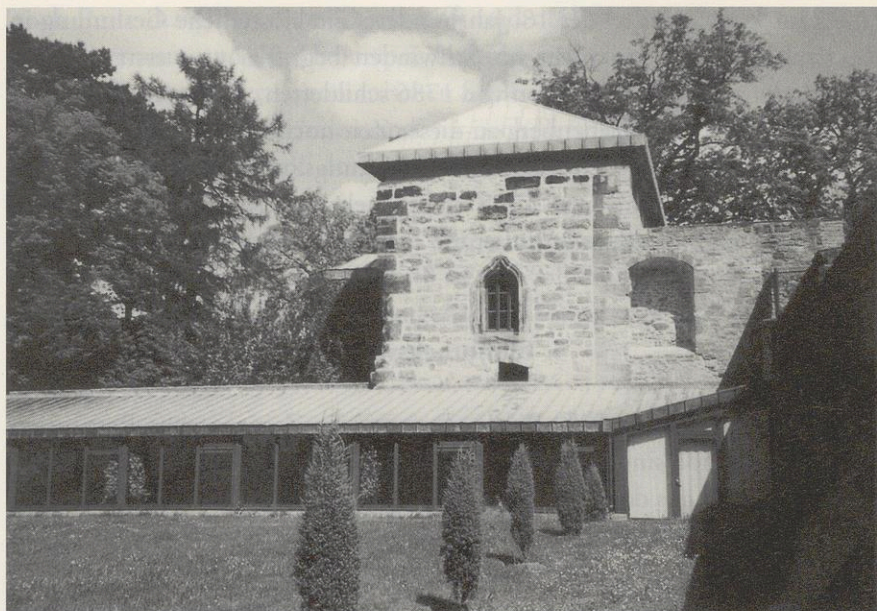
Eine Charakterisierung des Propstes de la Tour ist nur schwierig vorzunehmen. Es sind zwar Quellen vorhanden, die aber alle Propst de la Tour auf po-

lemische Weise sehr negativ darstellen, so die „Richtigere Erzählung dessen, was sich mit Propst de la Tour 1772 zugetragen hat“ und die „Vorläufige Rechtliche Ausführung“, sowie Aktennotizen und Beschwerdebriefe. Ziel dieser Schriften ist der Beweis, daß Propst de la Tour ein ganz verdorbener Ordensmann war, der sich um Gelübde und Bestimmungen nicht gekümmert hatte, und somit die Schulden des Klosters Riechenberg Privatschulden des Propstes de la Tour waren. Nach über zweihundert Jahren ist es beinahe unmöglich, aufgrund dieser Quellenlage der vielschichtigen Persönlichkeit des Propstes gerecht zu werden. Daher ist es angemessen, sich an die Fakten zu halten. Einerseits war Propst de la Tour ein großzügiger und gastfreundlicher Mensch. Auf der anderen Seite war er innerhalb des Konvents autoritär und wandte auch unlautere Mittel an, um sich durchzusetzen. Die stark übertriebene Bautätigkeit läßt auf ein übersteigertes Repräsentationsbedürfnis schließen, das in den Augen der Zeitgenossen schlichtweg angeberisch war. Religiöse Bescheidenheit und Demut lagen Propst de la Tour scheinbar fern. So entsprach es durchaus seinem Wesen, daß er sich sehr um das Privileg der Pontifikalien bemühte, denn dies steigerte sein persönliches und des Stiftes Ansehen. Vermutlich fühlten sich die Augustiner-Chorherrenpropste gegenüber den Benediktiner- und Zisterzienseräbten des Fürstbistums zurückgesetzt. Übersteigertes Geltungsbewußtsein war in dieser Epoche des Spätbarock und Rokoko nichts außergewöhnliches. Alle Klöster des Fürstbistums ließen im 18. Jahrhundert umfangreiche Baumaßnahmen durchführen und errichteten große repräsentative barocke Bauten verschiedenster Art. Abt Sieden von Derneburg (Abt 1766–1793) versuchte durch Alchemie Gold herzustellen,¹¹⁴ die Domina von Dorstadt Wilhelmine de la Tour (Domina 1761–1772), eine Schwester des Propstes de la Tour, wird als „prachtliebend“ geschildert.¹¹⁵ Beispielhaft sei noch der Abt von Ebrach in Franken angeführt, der seit 1791 bemüht war, reichsunmittelbarer Fürstabt zu werden.¹¹⁶ Daß Klöster durch Mißwirtschaft und übertriebene Ausgaben am Ende des 18. Jahrhunderts überschuldet waren, kam häufiger vor, so in Derneburg, Riechenberg und Dorstadt. Innerhalb der Windesheimer Kongregation wa-

¹¹⁴ Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 38, S. 300.

¹¹⁵ Kiecker, Kunstdenkmale (wie Anm. 30), S. 58.

¹¹⁶ Ulrich Faust, Prälätenorden. In: Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte. Hg. von Walter Brandmüller. Hier: Bd. 2, Von der Reformation bis zum Reichsdeputationshauptschluß, St. Ottilien 1993, S. 696–698.



Kreuzgang mit Sakristei- und Bibliotheksgebäude

ren neben Riechenberg und Dorstadt die Klöster Köln¹¹⁷, Eberhardsklausen¹¹⁸ und Bonn¹¹⁹ wirtschaftlich schwer angeschlagen. Zu einem förmlichen Konkurs kam es jedoch nur in Riechenberg.

Daß Propst de la Tour sich weder durch seine Mitbrüder noch durch seine Ordensoberen und den Fürstbischof von seiner Einstellung und Handlungsweise abbringen ließ, läßt auf einen recht egozentrischen Charakter schließen. Ein ganz schlechtes Licht wirft auf seine Person der Umstand, daß er sich im Dezember 1772 mit seinen Helfershelfern seiner Verantwortung entzog, nach Hamburg flüchtete und dann noch die Dreistigkeit besaß, ausstehende Einkünfte einzufordern.

¹¹⁷ Anna-Dorothee von den Brincken, Köln. In: *Monasticon Windeshemense* (wie Anm. 7), Bd. 2, S. 265.

¹¹⁸ Dohms, Eberhardsklausen (wie Anm. 17), S. 42, 133f.

¹¹⁹ Dietrich Höroldt, Bonn. In: *Monasticon Windeshemense* (wie Anm. 7), Bd. 2., S. 476f.

Da im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts die klösterliche Gesinnung in Riechenberg mehr und mehr im Schwinden begriffen war, erstaunen die Mißstände, welche die Visitation von 1786 schilderten, nicht weiter. Die einzige Bedeutung, die Riechenberg zu dieser Zeit noch hatte, lag auf dem Gebiet der Seelsorge. An der geistlichen Bedeutungslosigkeit konnte auch die Neubesetzung des Konventes 1795 nichts mehr ändern. Die Säkularisation 1803 setzte den Schlußpunkt hinter die 1763 begonnene Entwicklung.

5. Bibliothekswesen

Von der Bibliothek des Stifts Riechenberg aus der Zeit zwischen Restitution und Säkularisation sind in der Pfarrbibliothek der Sankt Jacobipfarrei in Goslar einige Bände aus dem 18. Jahrhundert erhalten.¹²⁰

Zur Zeit der Zugehörigkeit Riechenbergs zum Königreich Westfalen kam das Klostergut an den französischen Kavalleriegeneral Aumeil. Dieser ließ 1807 die Klosterbibliothek durch den Goslarer Pfarrer Godehard Ontrup ordnen und katalogisieren. Schließlich wurde die Bibliothek nach Frankreich, vermutlich nach Paris, abtransportiert.¹²¹

6. Bautätigkeit und Kunst

6.1. Gebäude

Der Klosterkomplex Riechenberg war bis 1818 ganz von der großen romani-schen Stiftskirche geprägt. Sie hatte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zwei hohe Westtürme und einen barocken Dachreiter mit drei Kuppelgeschossen. Wann die Westtürme abgebrochen wurden, ist noch nicht hinreichend erforscht. Die Kirche gliederte sich in ein Hauptschiff mit zwei Seitenschiffen, ein Querschiff, den Chor mit der Hauptapsis und zwei Nebenapsiden an den Ostseiten des Querschiffes. Heute sind nach dem Abbruch von 1818 nur

¹²⁰ Hindte, Riechenberg (wie Anm. 7), S. 368.

¹²¹ Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 50, S. 402.

noch Reste des Chores, des Querschiffs und des Westwerks erhalten. Unter dem Chorraum und der Hauptapsis befindet sich eine gewölbte Krypta mit sehr wertvollen verzierten romanischen Säulenkapitellen.¹²²

Von den Konventsgebäuden sind nur noch Reste der Sakristei mit der darüber liegenden Bibliothek, des Kreuzgangs und des nördlichen Klosterflügels erhalten.

Die Wirtschaftsgebäude aus der Klosterzeit stehen noch, werden allerdings zumeist anders genutzt, teilweise sind sie zu Wohnungen ausgebaut. Auf den Grundmauern der Propstei des Propstes de la Tour ist das bis heute erhaltene Pächterwohnhaus erbaut.

6.2. Altäre

Die Innenaustattung der Stiftskirche Riechenberg kam 1803 bis 1807 größtenteils in die katholische Pfarrkirche Sankt Jacobi in Goslar, wo sie sich bis heute befindet.¹²³

Der große barocke Hochaltar der Stiftskirche Riechenberg steht heute in dem für ihn eigentlich zu kleinen gotischen Chorraum der Sankt Jakobikirche. Er ist zweigeschossig. Das untere Altargemälde zeigt eine Auferstehungsdarstellung, das obere Bild zeigt das Motiv Maria Himmelskönigin. Rechts und links der Gemälde befindet sich Säulenarchitektur mit gedrehten Säulen

¹²² Beschreibung der Gebäude nach: Kiecker, *Kunstdenkmale* (wie Anm. 30), S. 190–199; Borchers, *Kirche* (wie Anm. 6), S. 11–62.

Die beste Ansicht des Stifts Riechenberg ist durch den Maler Pascha Weitsch überliefert. Sein Gemälde von 1770 zeigt Riechenberg von Südosten. Die bauliche Gestalt der Stiftskirche ist deutlich erkennbar. Die Westtürme müssen somit nach 1770 abgebrochen sein. Siehe: Walter Achilles, *Bilder aus dem alten Hochstift Hildesheim*. Gemälde von Pascha Weitsch (1723–1803), 2 Bände, hier: Bd.2, S. 48–51. Einen sehr guten Eindruck der baulichen Gestalt der Stiftskirche Riechenberg kann man durch einen Besuch der Stiftskirche Hamersleben gewinnen. Diese Kirche ist der Riechenberger Kirche in den Proportionen und der Ausstattung mit barockem Hochaltar und Barockorgel sehr ähnlich. Beide Klosteranlagen stammen aus der gleichen Zeit und sind nach dem gleichen Bauplan errichtet. Hamersleben hat im Unterschied zu Riechenberg allerdings Kirchtürme im Winkel zwischen den Seitenschiffen und dem Querschiff und keinen Dachreiter. Siehe dazu: Hans-Joachim Krause/Gotthard Voß, *Sankt Pankratius zu Hamersleben* (Schnell Kunstführer 1906).

¹²³ Luckhardt, *Ausstattung* (wie Anm. 104), S. 18–20.

und Segmentgiebeln, barocken Figuren und Blütenverzierungen. Die Farbgebung gibt eine marmorne Materialbeschaffenheit vor. Sämtliche Altäre sind aber aus Holz.

Die Seitenaltäre zeigen einen schlichteren Aufbau: zwei Säulen, die Gebälk und einen Segmentgiebel tragen, rahmen das Altarblatt. Die Seitenaltäre und der Hochaltar lassen ein durchdachtes und komponiertes Bild- und Figurenprogramm erkennen.¹²⁴

Aus Riechenberg sind ferner ein Beichtstuhl, Kirchenbänke und ein Opferstock in die Sankt Jakobikirche gekommen.

6.3. Orgelbau

Die große barocke Orgel der Stiftskirche Riechenberg wurde um 1700 von dem Orgelbauer Jacob John erbaut.¹²⁵ Den Organistendienst nahmen bis 1803 sowohl Angehörige des Konvents als auch Angestellte wahr. Propst de la Tour ließ in seiner Amtszeit scheinbar Umbauten oder Erweiterungen an der Orgel durchführen, denn in den Konkursakten werden 1500 Rt ausstehende Vergütung für den Orgelbauer angeführt. Nach der Aufhebung des Klosters und der Schließung der Stiftskirche 1803 bemühte sich die Goslarer Sankt Stephani-Gemeinde um den Erhalt der Riechenberger Orgel, was aber mißlang.¹²⁶ Nur die reichverzierte Brüstung der Riechenberger Orgelempore gelangte in die Stephanikirche nach Goslar.¹²⁷ Die Orgel wurde 1804 abgebaut, verpackt und nach Halle an der Saale gebracht, wo sie in die Universitätskirche eingebaut werden sollte. Da sich die Orgel als zu groß für diese Kirche erwies, blieb sie in Kisten verpackt stehen. 1806 wurde Halle nach der Schlacht von Jena und Auerstädt von den Franzosen besetzt, die aus dem Metall der Orgelpfeifen Munitionskugeln gossen. Seitdem ist von der Riechenberger Orgel nichts mehr bekannt.¹²⁸

¹²⁴ Ausführliche Beschreibung des Bild- und Figurenprogramms ebd. S. 19f.

¹²⁵ Notiz: NHStA Hannover, Hild. Br. 3.4, Nr. 101.

¹²⁶ Varia Goslariensia, u.a. das Gesuch der Stephani-Gemeinde um die Riechenberger Orgel (1803–1804): NHStA Hannover, Hild. Br. 10, Nr. 2590.

¹²⁷ Kiecker, Kunstdenkmale (wie Anm. 30), S. 190.

¹²⁸ Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 48, S. 387.

Die einzige Beschreibung der Riechenberger Orgel liefert Johann Biermann in seiner „Organographia“ von 1738, die hier der Vollständigkeit halber aufgeführt werden soll:

„X. DISPOSITIO

Des gravitatischen Orgelwercks des Stiffts B. M. Virg. zu Riechenberg vor der Stadt Goßlar am Hartz belegen.

Oberwerck:	Brustwerck:	Pedal zu beyden Seiten:
Principal 16 Fuß	Principal 8 Fuß	Principal 16 Fuß
Octava 8 Fuß	Gedacht 8 Fuß	Rhorflöt 12 Fuß
Viola da Gamba 8 Fuß	Waldflöt 4 Fuß	Octava 8 Fuß
Quintadena 8 Fuß	Octava 4 Fuß	Octava 4 Fuß
Spitzfloit 8 Fuß	Fleute douce 4 Fuß	Nachthorn 2 Fuß
Quinta 6 Fuß	Quinta 3 Fuß	Grobe Mixtur worunter
Octava 4 Fuß	Octava 2 Fuß	quinta 3 Fuß und
Superoctava 2 Fuß	Quinta 1 1/2 Fuß	Tertia mit disponieret
Rauschpfeiff 3 Fuß	Tertian	6 fach
Mixtur 6 fach	Mixtur 5 fach	Posaune starck 16 Fuß
Trompet 16 Fuß	Fagotto 16 Fuß	Trompet 4 Fuß
Vox humana 8 Fuß	Hautbois 8 Fuß	Cornet 2 Fuß
	Hierzu ist Coppel sowohl zum Niedertrucken als Aufziehen.	Auff einer Baßlade hinter dem Werck offener Subbass 16 Fuß
		Rhorflöt 8 Fuß
		Gemshorn 4 Fuß
		Fagotto 32 Fuß
		Fagotto 16 Fuß

Diese Disposition nun zeigt schon an daß das Werck sich prächtig ins Gesicht präsentiren müsse / da nemlich Principal 16. Fuß in der Höhe Principal 8. Fuß gerad darunter / und dann wiederum Principal 16. Fuß zu beyden Seiten placiret sind / welches zeithero bey keiner Orgel auff dem Lande hieselbst zu finden gewesen; Das Werck ist zeithero von allen und jeden besonders auswärtigen Kunst-Verständigen so darum expresse Reisen gethan seiner ausnehmenden Gravität und beygehenden Anmuth (da einer einsmahl sagte; es klinge das Werck wir Silber) gerühmet und bewundert worden / worzu die Situation der Kirche auff einem Berge daher auch der Nahme Riechenberg also heißt / und da sie in freyer Lufft stehet / ein gar Grosses beyträgt / so daß

bey stillen Wetter und klarer Luft dasselbige eine gute Viertelstunde um und um in circuitu von einem so Acht darauf geben will / gehöret werden kann; Denn wer die Disposition im vollen Wercke mit der Coppel ansehen wil wie nicht weniger das starck durchdringende Pedal, wird mir zugeben / daß dieses keine ohnmögliche Sache sey; Es hat sich im Anbauen dieses vortrefflichen Wercks diese curiose Begebenheit zugetragen / es war die Oberlade mit so vielen Stimmen besetzt daß man mußte auf eine gute Temperatur bedacht seyn / der damahliger Organist (Jakob Meckenhäuser aus Goslar) hatte den Orgelmacher sehr viel gute Worte gegeben daß er doch mögte die Temperatur nicht nach den gewöhnlichen Praetorianischen Fuß sondern einer anderen neuerfundenen und seinem monochordo gemässen und damit übereinkommenden Manier einrichten; Auff dieses Solicitiren da jener keine Lust hierzu hatte / resolvirte dich dennoch endlich dazu mit austrücklichem Beding nicht mehr als drey Tage damit zu continuiren und dieselbe darzu anzuwenden / alsdann geben sich daran temperiren lang und breit sowohl den einen / zweyten als dritten Tag mit aller ängstigen Sorgfalt / und je länger sie daran sind / je schlimmer fällt es aus und können ihr Intent gar nicht erreichen / dann da es in einigen Accorden trefflich rein und angenehm ansprach / so waren hingegen die übrigen desto verdrießlicher / deren man eben so wenig wie der vorigen entrathen konte; wurde also der gute Orgelmacher des Wesens müde und sagte dem Organisten den Accord auff mit der Expression: Er hätte ihm das zu Gefallen einmahl gethan / solte ihm aber kein Mensch wiederum so gute Worte geben und sehe Er Organist ja selbstn wohl / daß es eine pur ohnmögliche Sache sey / so wie er es meinte zum Effect zu bringen / der Organist versetzte hierauff: das müste ja Wunder seyn indem er es so oft bey Clavichorden und Clavicymbalen probiret und die probam accurat gefunden hätte massen das monochordum nicht triegen müste / wie er dann in der That ein guter Arithmeticus und Mathematicus war / daherohm der Orgelmacher auch sagte Er könte ja wohl gedencken und müste wissen was für ein grosser Unterscheid in Seyten- für Pfeiffwerck sey / und daß sich eines nicht wie das andere tractiren lasse / dann das Pfeiffwerck im Temperatur zu bringen da gehörte viel Mühe zu / Seyten-Instrumenta die geben und ziehen sich nach von selbstn und ohnvermerckt / eine Pfeiffe aber nicht das geringste / sondern steht vest auff ihrem einmahl gegebenen Ton, sonsten temperirten wir wohl Jahr und Tag und würde doch alles umsonst seyn /dis war also die gantze catastrophe und muste die Praetorianische Temperatur dabey das Beste thuen / mit dergleichen Vornehmen in der Temperatur-Veränderung / werde

noch im Verfolg ein anderes auch curioses Exempel auführen / so dann genug sey von der Riechenberg. Orgel / wovon diese weitläufftige Meldung gethan / weilen ich dieselbe bey die 17. Jahre unter die Håde gehabt / und kan einen jeden Kunst-Verständigen versichern / daß wer Lust hat recht gute doppelte Springladen zu sehen / so kann er sie daselbst und besonders in dem Oberwercke finden und observiren. Das Werck ist anfangs jetzigen Saeculi perfectioniret und fertig geliefert worden.“¹²⁹

7. Verhältnis zu anderen Windesheimer Klöstern

Schon die räumliche Nähe ließ durch die Jahrhunderte hindurch ein enges Verhältnis zwischen den Klöstern Grauhof und Riechenberg heranwachsen. Das war vor der Reformation nicht immer ohne Spannungen. Seit der Restitution waren beide Klöster katholische Inseln in einem protestantischen Umfeld. Diese Tatsache veranlaßte beide Klöster in Einvernehmen miteinander zu leben. Aus der Zeit zwischen Restitution und Säkularisation sind keine weiteren Konflikte bekannt. Aus den Listen der Konventualen geht hervor, daß beide Klöster Chorherren des jeweils anderen Klosters zu Gast hatten.

Nach dem Konkurs des Klosters Riechenberg 1774 änderte sich das Verhältnis zu Grauhof. Der Grauhof Propst wurde von der Ordensleitung und der hildesheimischen Regierung zum Verwalter des Stiftes Grauhof bestellt. Ebenso nahm Grauhof einige Riechenberger Chorherren auf. 1786 wurde Propst Belling von Grauhof Ordensgeneral der Windesheimer Kongregation. Damit wurde er oberster Vorgesetzter auch für Riechenberg. Bis zur Säkularisation blieb Riechenberg von Grauhof abhängig. Der letzte ernannte Prior von Riechenberg war ein Grauhof Chorherr.

Das Augustiner-Chorfrauenkloster Dorstadt wurde vom Stift Hamersleben betreut, das zumeist die Dorstadter Pröpste stellte. Nachdem 1761 Wilhelmine de la Tour in Dorstadt zur Domina gewählt worden war, versuchten sie und ihr Bruder, der Propst von Riechenberg, den Einfluß des Stiftes Hamersleben in Dorstadt zurückzudrängen und dem Stift Riechenberg die Betreuung Dorstadts zukommen zu lassen. Ein Riechenberger Chorherr sollte

¹²⁹ Johann Hermann Biermann, *Organographia Hildesiensis Specialis*, Hildesheim 1738, S. 12–14.

Propst in Dorstadt werden. Aufgrund der Gegenwehr des Stiftes Hamersleben, und letztlich der Absetzung des Riechenberger Propstes sowie auch der Dorstadter Domina, mißlangen diese Pläne.¹³⁰

Das Verhältnis zum Sültekloster bei Hildesheim war nachbarschaftlich. Ein Riechenberger Propst entstammte dem Sültekloster. Auf dem Gebiet der Ausbildung fand ein Austausch der Lektoren statt.

Das Kloster Hamersleben engagierte sich sehr 1629/30 bei der Restitution der Klöster Grauhof und Riechenberg. Der erste Riechenberger Propst nach der Restitution, Heinrich Brumleben, kam aus Hamersleben. Beide Klöster unterstützten einander personell. So war ein Riechenberger Chorherr wiederum dreißig Jahre Prokurator in Hamersleben. Durch den Streit um Dorstadt nach 1763 kühlte das Verhältnis zwischen beiden Klöstern sehr ab.

Riechenberg pflegte innerhalb der Windesheimer Kongregation viele weitere Kontakte, da die Pröpste der Klöster bei anderen Klöstern als Visitatoren auftraten. Nach der Aufhebung des Konventes 1774 wurden die Riechenberger Chorherren über etliche Klöster der Windesheimer Kongregation verstreut.

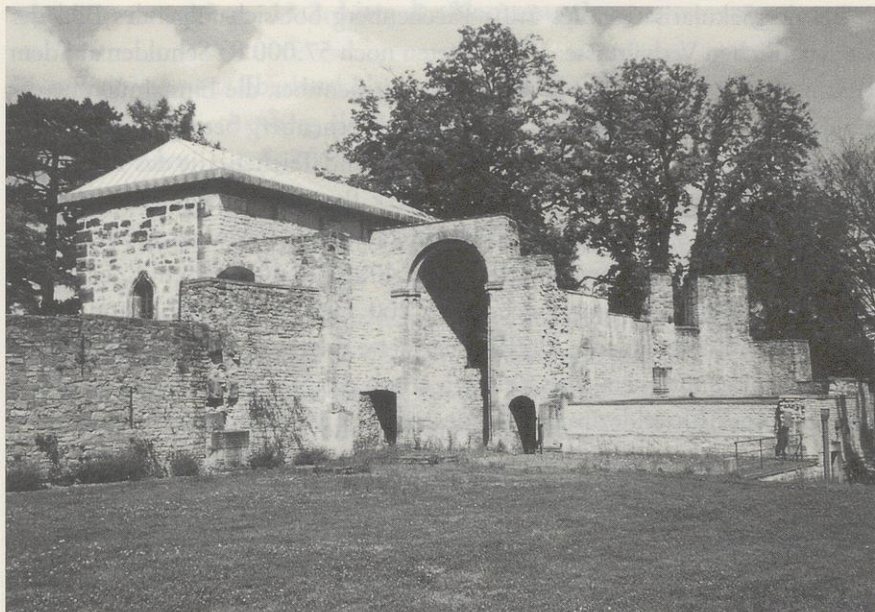
8. Stellung des Klosters im Fürstbistum

Ebenso wie Grauhof und die anderen Feldklöster war auch Riechenberg nach der Restitution des Großen Stifts 1643 nicht landständig geworden. Nur auf dem Gebiet der hildesheimischen Vermögens- und Steuerverwaltung wurde den Feldklöstern Sitz und Stimme im Schatzkollegium gewährt. Sie stellten einen Schatzrat, der bis 1692 unter den Äbten und Pröpsten gewählt wurde. 1697 beschlossen sie, das Amt des Schatzrates nach einer festgelegten Reihenfolge von Kloster zu Kloster weiterzugeben. So wurde Propst de la Tour neben seinen zahlreichen Würden auch noch hildesheimischer Schatzrat. Dieses Amt verlor er nach seiner Flucht nach Hamburg. Der Propst von Grauhof wurde nach der Überwindung einiger rechtlicher Schwierigkeiten sein Nachfolger.¹³¹

Im kirchlichen Bereich hat Riechenberg über den Bereich der eigenen Pfarrei hinaus keine Bedeutung erlangt.

¹³⁰ Richtigere Erzählung (wie Anm. 30) S. 14–16.

¹³¹ Justus Lücke, Die landständische Verfassung im Hochstift Hildesheim 1634–1802 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens; 73). Hildesheim 1969, S. 36–38, 89–97.



*Die Ruine der Kirche mit Hochchor (rechts), nördliche Seitenapsis (Mitte),
Bibliotheksgebäude (links)*

9. Verhältnis zur Stadt Goslar

Über das Verhältnis des Stifts Riechenberg zur Stadt Goslar nach der Restitution ist bisher nichts genaueres bekannt. Riechenberg und Goslar haben vermutlich in Einvernehmen miteinander gelebt, da sich der Riechenberger Pfarrbezirk auch auf die Stadt Goslar erstreckte und die katholischen Einwohner Goslars kirchlich an Riechenberg gebunden waren.

10. Wirtschaft

Wie oben dargelegt, war das Stift Riechenberg durch den Dreißigjährigen Krieg wirtschaftlich angeschlagen, erholte sich dann aber in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Mißwirtschaft des Propstes de la Tour machte die wirtschaftliche Grundlage des Klosters zunichte. Alle Einkünfte mußten zur Schuldentilgung verwendet werden. Bis 1800 konnten sich die ökonomischen Verhältnisse Riechenbergs durch geschicktes Wirtschaften der Administratoren wieder bessern.

Bei der Säkularisation des Stifts Riechenberg bot sich folgendes Bild der wirtschaftlichen Verhältnisse: 1802 lasteten noch 57.000 Rt Schulden auf dem Kloster, diesen standen Aktiva von 2140 Rt gegenüber, die Einnahmen betrugen 8589 Rt. Das Grundeigentum des Stifts Riechenberg betrug nahezu 1500 Morgen an Äckern, Wiesen, Weiden, Gärten und Teichen, die das Klostergut Riechenberg bearbeitete. Das Klostervorwerk Paterhof in Hahndorf umfaßte nochmals 348 Morgen Ländereien. Hinzu kamen 2640 Morgen Wald. Brauerei und Branntweinbrennerei lieferten etwa 4000 Rt Jahrsüberschuß. Das Dorf Hahndorf mußte dem Stift Riechenberg 260 Tage Hand- und Spanndienste leisten. Die hildesheimische Hofkammer hatte diese Dienste für 220 Rt jährlich in Pacht genommen. Den Zehnten erhob das Stift Riechenberg auf 4441 Morgen Land. Getreidezinsen bezog es von 23 Meiergütern. Die Einkünfte und der Besitz des Klosters Riechenberg waren somit recht bedeutend.¹³²

11. Prosopographische Aufstellung der Konventualen

Nachfolgend werden die katholischen Chorherren des Stifts Riechenberg nach der Restitution aufgeführt:

11.1. Liste der Pröpste

1644–1659	Heinrich Brumleben
1659	Johannes Hochhausen
1659–1661	Theodor Streven
1661–1669	Heinrich Steckeln
1669–1681	Johann Christoph Oldekop
1681–1693	Wilhelm Zilles
1694–1712	Franz Wilhelm Busch
1713–1720	Wilhelm Schmidt
1720–1739	Joseph Windtracke
1739–1740	Caspar Sastede
1740–1762	Ernst Zumbrock
1762–1772	Wilhelm de la Tour

¹³² Korschak, Klöster und Stifter (wie Anm. 85) S. 55–57.

11.2. Liste der Konventualen

Matthias Kneber aus Eberhardsklausen wurde 1629 von den Restitutionskommissaren in Riechenberg als Rektor eingesetzt. (Seibrich, Gegenreformation (wie Anm. 16), S. 266)

Heinrich Brumleben war Professe des Klosters Hamersleben. Das Generalkapitel 1643 in Tongern ernannte ihn zum Propst in Riechenberg. Von 1644 bis zu seinem Tod am 9. Februar 1659 war er Propst des Stifts Riechenberg. Er wurde im Chor der Stiftskirche begraben. (Diarium des Augustiner-Chorherrenstifts Hamersleben ab 1550, verstorbene Chorherren und Wohltäter. Enthält ein Necrologium des 16. bis 19. Jahrhunderts, auf Papier, 29 Blätter, davon 16 beschr. [Dombibliothek Hildesheim]: Hs. 588a, hier: fol. 15; Schriftstücke, Riechenberg und dessen Grundbesitz betreffend, enthält ein Totengedächtnisverzeichnis des Stifts Riechenberg [Dombibliothek Hildesheim], künftg: Hs. C 1342, hier: fol. 2; Seibrich, Gegenreformation (wie Anm. 16), S. 570)

Johannes Hochhausen war Chorherr in Hamersleben. 1659 wurde er zum Nachfolger des verstorbenen Propstes Brumleben gewählt. Er verstarb aber im gleichen Jahr in Hamersleben. (Hs. C 1342, fol. 5)

Theodor (Heinrich) *Streven* war Chorherr in Eberhardsklausen. Er legte 1642 dort Profeß ab und wurde später Priester. Von 1659 bis 1661 war er Propst des Stiftes Riechenberg. Er kehrte danach vermutlich nach Eberhardsklausen zurück, wo er am 17. Februar 1672 verstarb. (Dohms, Eberhardsklausen (wie Anm. 17), S. 194)

Mauritius Prangen war Chorherr in Riechenberg. Er starb im Juni 1677. (Hs. C 1342, fol. 3)

Heinrich Steckeln war Chorherr in Dalheim. Er wurde 1661 zum Propst des Stifts Riechenberg gewählt. 1669 trat er von diesem Amt zurück, weil er in seinem Profeßhaus Dalheim in das Amt des Propstes gewählt worden war. Von 1677 bis 1683 war er Generalprior der Windesheimer Kongregation. Er starb am 14. Dezember 1693 in Dalheim. (Hs. C 1342, fol. 5; Wilhelm Segin, Dalheim. In: *Monasticon Windeshemense* (wie Anm. 7), Bd. 2, S. 103f)

Bernhard Lobach legte unter Propst Brumleben in Riechenberg Profeß ab und wurde Priester. Er starb am 19. Januar 1684. (Hs. C 1342, fol. 1f)

Hermann Rolandt legte unter Propst Brumleben Profeß ab und wurde Priester. Er hatte das Amt des Subpriors inne und war von 1679 bis 1680 Pfarrer in Riechenberg. Er starb am 6. September 1680. (Hs. C 1342, fol. 4)

Johann Christoph Oldekop wurde von Propst Brumleben eingekleidet, Profeß- und Weihedatum sind unbekannt. Von 1664 bis 1669 war er Pfarrer in Ahrbergen. 1669 wurde er zum Propst des Stifts Riechenberg gewählt. 1681 trat er von diesem Amt zurück. Von 1681 bis 1686 war er wiederum Pfarrer in Ahrbergen, von 1686 bis zu seinem Tode am 26. Februar 1692 war er Pfarrer in Dinklar. (Hs. C 1342, fol. 2)

Wilhelm Zilles aus Neuss legte am 21. Juli 1667 Profeß ab, vermutlich im Sültekloster bei Hildesheim. Von 1669 bis 1681 war er Pfarrer in Ahrbergen. 1681 wurde er zum Propst in Riechenberg gewählt. Von diesem Amt trat er 1693 zurück. Er starb am 9. oder 14. November 1713, vermutlich in Riechenberg. (Diarium des Sülteklosters St. Bartholomäus vor Hildesheim, enthält u.a. Liste der Pröpste ab 1026, Namenliste der Novizen 1733, Totenliste usw. [Dombibliothek Hildesheim]: Hs. 327a, hier S. 200; Hs. C 1342, fol. 5)

Antonius Wösthoff war Chorherr in Riechenberg. Er starb am 20. Februar 1683. (Hs. C 1342, fol. 2)

Heinrich Langer war Chorherr in Riechenberg. Er starb am 13. Januar 1686. (Hs. C 1342, fol. 1)

Johannes Goldschmidt war Chorherr in Riechenberg. Er starb am 28. Dezember 1698. (Hs. C 1342, fol. 5)

Jacob Rühmann war Chorherr in Riechenberg. Er bekleidete das Amt des Subpriors. Von 1680 bis 1694 war er Pfarrer in Riechenberg, von 1694 bis 1706 Pfarrer in Steinbrück. Er starb am 29. Juli 1706. (Hs. C 1342, fol. 4)

Aquitanius Wichterich war Chorherr in Riechenberg. Er wurde am 20. September 1689 zum Priester geweiht. Er starb am 4. September 1702 als „Sacellanus Castrensis in Lombardia“. (Weiheprotokolle – Approbationen, Ordinationen etc. 1688–1707. Hs. Papier, 181 beschr. S., Anl. [Dombibliothek Hildesheim], künftig: Hs. 818, hier: fol. 37; Hs. C 1342, fol. 4)

Christoph Krull war Laienbruder in Riechenberg und starb am 25. Januar 1706. (Hs. C 1342, fol. 1)

Adolph Schirmer war Chorherr in Riechenberg und als Kaplan in Dorstadt tätig. Er starb 1712. (Hs. C 1342, fol. 1)

Paulus Brandes war Chorherr in Riechenberg. Er starb am 29. September 1713. (Hs. C 1342, fol. 4)

Bernhard Garten war Chorherr in Riechenberg. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 15. März 1689. Die Diakonweihe wurde ihm am 26. September 1689 gespendet. Er wurde am 13. Juni 1690 zum Priester geweiht. Garten bekleidete das Amt des Prokurators und starb als Jubilarpriester am 15. Dezember 1738. (Hs. 818, fol. 24f, 37, 50; Hs. C 1342, fol. 6)

Hermann Keller war Chorherr in Riechenberg. Die niederen Weihen und den Subdiakonat empfing er am 27. März 1691, die Diakonweihe am 5. Juni 1691. Er wurde am 18. oder 28. Oktober 1691 zum Priester geweiht. Hermann Keller starb am 16. April 1709. (Hs. 818, fol. 54, 57, 70; Hs. C 1342, fol. 3)

Franz Wilhelm Busch war Chorherr in Riechenberg. Von 1694 bis 1712 war er Propst des Stifts. Er starb am 6. April 1712. (Hs. C 1342, fol. 3)

Wilhelm Schmidt war Chorherr in Riechenberg. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 20. Dezember 1689. Er wurde 1691 (?) zum Priester geweiht. Von 1695 bis 1720 war er Pfarrer in Riechenberg. 1713 wurde er zum Propst des Stifts gewählt. Er starb am 15. April 1720. (Hs. 818, fol. 41, 70; Hs. C 1342, fol. 3)

Adrian Pryhn war Chorherr in Riechenberg. Er hatte das Amt des Küchenmeisters inne und starb am 13. Dezember 1729. (Hs. C 1342, fol. 6)

Christian Holzgrewen wurde 1673 geboren. Er legte in Riechenberg Profess ab und empfing Tonsur, niedere Weihen und den Subdiakonat am 17. September 1697. Die Diakonweihe wurde ihm am 16. Dezember 1698 gespendet. Das Datum der Priesterweihe ist nicht bekannt. In Riechenberg war er als Pfortner und Uhrmacher tätig. Er starb am 18. Juli 1745. (Hs. 818, fol. 93, 103; Hs. C 1342, fol. 4)

Heinrich Lutter war Chorherr in Riechenberg. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 26. Februar 1697. Die Diakonweihe wurde ihm am 17. September 1697 gespendet. Er wurde am 30. November 1698 zum Priester geweiht. Er hatte das Amt des Subpriors inne und war Admi-

nistrator in Hahndorf. Er starb als Senior und Jubilarprofesse am 21. November 1745. (Hs. 818, fol. 93, 98, 107; Hs. C 1342, fol. 5)

Walter von Stawerden war Chorherr in Riechenberg. Tonsur, niedere Weißen und Subdiakonat empfing er am 19. September 1704, die Diakonweihe wurde ihm am 28. Mai 1706 gespendet. Er wurde am 17. Dezember 1706 zum Priester geweiht. Er war Subprior in Riechenberg und starb am 5. Mai 1719. (Hs. 818, fol. 135f, 160, 166; Hs. C 1342, fol. 3)

Ferdinand Heeck war Chorherr in Riechenberg. Die Subdiakonweihe empfing er am 19. September 1704, die Diakonweihe am 19. September 1705. Er wurde am 17. Dezember 1706 zum Priester geweiht und starb am 16. September 1733. (Hs. 818, fol. 136, 151, 166; Hs. C 1342, fol. 4)

Hermann Joseph Windtrack war Chorherr in Riechenberg. Tonsur, niedere Weißen und Subdiakonat empfing er am 19. September 1704, die Diakonweihe wurde ihm am 28. Mai 1706 gespendet. Er wurde am 17. Dezember 1706 zum Priester geweiht. Von 1720 bis zu seinem Tod am 3. September 1739 war er Propst in Riechenberg. (Hs. 818, fol. 135f, 160, 166; Hs. C 1342, fol. 4)

Caspar Sastede war Chorherr in Riechenberg. Er war von 1720 bis 1739 Pfarrer in Riechenberg. 1739 wurde er zum Propst des Stifts Riechenberg gewählt. Er verstarb aber schon am 22. April 1740 an einer Krankheit. (Hs. C 1342, fol. 3)

Ernst Zumbrock war Chorherr in Riechenberg. Von 1740 bis zu seinem Tode am 12. Mai 1762 war er Propst des Stifts Riechenberg. Während seiner Amtszeit verlieh ihm Kaiser Franz I. die Präbende des Goslarer Dompropstes. (Hs. C 1342, fol. 3)

Franz Theodor Pfingsthorn war Chorherr in Riechenberg. Er starb als Senior und Jubilar am 6. Februar 1768. (Hs. C 1342, fol. 2)

Paulus Carli, geboren 1697, war 1762 Senior und Jubilarpriester in Riechenberg. Bis 1762 und von 1765 bis 1767 war er Subprior in Riechenberg. Er starb am 14. Juli 1775 in Dorstadt. (Hs. C 1342, fol. 6, 7')

Laurentius Voigt war Chorherr in Riechenberg. Am 16. Dezember 1698 empfing er die Subdiakonweihe, die Diakonweihe am 19. September 1704. Er wurde 1705 zum Priester geweiht. Er starb im September 1751 als Jubilarpriester. (Hs. 818, fol. 106, 137, 157; Hs. C 1342, fol. 4)

Joseph Blumenberg, 1702 geboren, war Chorherr in Riechenberg. Er wurde am 19. September 1724 zum Priester geweiht. Von 1739 bis 1754 war er Pfarrer in Riechenberg. Von 1770 bis 1772 war er Subprior in Riechenberg. Er starb am 15. Dezember 1786 in Dorstadt. (Weiheprotokolle der Weihbischöfe Ernst Friedrich von Twickel, Wilhelm von Twickel, Ludwig Hatteisen von Sierstorff – Papier, 390 beschr. S. [Dombibliothek Hildesheim], künftig: Hs. 819, hier: fol. 101; Hs. C 1342, fol. 6, 7')

Antonius Leder war Chorherr in Riechenberg. Die Diakonweihe empfing er am 20. September 1725. Er wurde am 7. Juni 1727 zum Priester geweiht. Er war Kornmeister und starb am 22. August 1759. (Hs. 819, fol. 40, 77; Hs. C 1342, fol. 4, 7')

Joachim Frohns war Chorherr in Riechenberg. Die Diakonweihe empfing er am 20. September 1725. Er wurde am 7. Juni 1727 zum Priester geweiht. Er starb schon am 16. März 1728. (Hs. 819, fol. 40, 77; Hs. C 1342, fol. 2)

Emanuel Söchting war Chorherr in Riechenberg. Die Diakonweihe empfing er am 20. September 1725. Er wurde am 7. Juni 1727 zum Priester geweiht. Er war Küchenmeister und starb am 18. April 1734. (Hs. 819, fol. 40, 77; Hs. C 1342, fol. 3)

Arnold Hagemann war Chorherr in Riechenberg. Die Diakonweihe empfing er am 20. September 1727. Er wurde am 18. September 1728 zum Priester geweiht. Er starb nach 1762. (Hs. 819, 81, 101; Hs. C 1342, fol. 6)

Franz Wever, geboren 1702, war Chorherr in Riechenberg. Die Diakonweihe empfing er am 20. September 1727. Er wurde am 18. September 1728 zum Priester geweiht. 1767 war in Hamersleben. Von Dezember 1772 bis 1774 war er Administrator des Stifts Riechenberg. Er starb am 28. Juli 1784 in Dorstadt. (Hs. 819, fol. 81, 101; Hs. C 1342, fol. 6, 7')

Adolph Tegeder, geboren 1703, legte 1724 in Riechenberg Profeß ab. Die niederen Weihen und den Subdiakonats empfing er am 24. September 1729. Die Diakonweihe wurde ihm am 29. März 1732 gespendet. Er wurde 1733 zum Priester geweiht. 17 Jahre lang war er Pfarrer in Schladen. Er starb am 10. Juli 1763 an Herzasthma im Hospital in Hildesheim und wurde auf dem Friedhof der Benediktinerabtei Sankt Godehard begraben. (Hs. 819, fol. 118, 137; Hs. C 1342, fol. 4)

Ignatius Blasenhaupt war Chorherr in Riechenberg. Er wurde am 22. September 1736 zum Diakon geweiht. 1762 war er im Kloster Zandt. (Hs. 819, fol. 168; Hs. C 1342, fol. 6)

*Carl Cramer von Clausbruch*¹³³ war Chorherr in Riechenberg. Er wurde am 22. September 1736 zum Diakon geweiht. Das Datum der Priesterweihe ist nicht bekannt. Er hatte das Amt des Novizenmeisters inne. Von 1754 bis zu seinem Tode am 17. Februar 1758 war er Pfarrer in Riechenberg. Er starb an einer Krankheit, die er sich durch den häufigen Besuch der bei Goslar in Überwinterung lagernden französischen Truppen zugezogen hatte. (Hs. 819, fol. 168; Hs. C 1342, fol. 2)

Sigismund Meyer war Chorherr in Riechenberg. Die Diakonweihe empfing er am 22. September 1736. Das Datum der Priesterweihe ist nicht bekannt. In Riechenberg war er von 1762 bis 1765 Subprior. Die Präbende des Goslarer Domscholasters hatte er von 1762 bis 1777 inne. Er starb am 24. Dezember 1777. (Hs. 819, fol. 168; Hs. C 1342, fol. 6, 7')

Johannes Köhne, geboren 1714, war Chorherr in Riechenberg. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 5. April 1738. Die Diakonweihe wurde ihm 1738 oder 1739 gespendet. Er wurde am 23. Mai 1739 zum Priester geweiht. (Hs. 819, fol. 180, 185; Hs. C 1342, fol. 6, 7')

Augustinus Becker war Chorherr in Riechenberg. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 1. Juni 1738. Die Diakonweihe wurde ihm am 9. November 1741 gespendet. Er wurde noch im November 1741 zum Priester geweiht. Von 1758 bis 1793 war er Pfarrer der Pfarrei Riechenberg. 1786 wurde er zum Präses des Restkonvents in Riechenberg ernannt. Er starb 1793 oder 1798. (Hs. 819, fol. 181, 197; Hs. C 1342, fol. 6, 7')

Ferdinand Dröge war Chorherr in Riechenberg. Die Subdiakonweihe empfing er am 18. Februar 1742, die Diakonweihe wurde ihm am 22. September 1742 gespendet. Er wurde am 24. Februar 1743 zum Priester geweiht. Zehn Jahre lang nahm er das Amt des Kornmeisters wahr. Er starb am 24. November 1761. (Hs. 819, 199, 202, 207; Hs. C 1342, fol. 5)

¹³³ Wahrscheinlich richtig: „von Cramm zu Clausbruch“. Die adelige Familie von Cramm zu Clausbruch war in Goslar ansässig und hatte das Patronat über die evangelische Kirchengemeinde Werlaburgdorf inne. Vermutlich war Carl von Cramm zu Clausbruch Konvertit. S. zur Familie von Cramm zu Clausbruch: Evangelischer Kirchenstaat (wie Anm. 113), S. 116.

Bernhard Gerhardi war Chorherr in Riechenberg. Zwei niedere Weihen und den Subdiakonat empfing er am 25. Februar 1741. Die Diakonweihe wurde ihm am 18. Februar 1742 gespendet. Er wurde am 24. Februar 1743 zum Priester geweiht. Er starb am 18. Juli 1771. (Hs. 819, fol. 193, 199, 207; Hs. C 1342, fol. 6, 7')

Augustin Krüper, geboren 1717, legte 1739 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 25. Februar 1741. Die Diakonweihe wurde ihm am 20. Mai 1742 gespendet. Am 21. September 1743 wurde er zum Priester geweiht. Augustin Krüper verbrachte einige Zeit in Riechenberg (1768 dort erwähnt). Er starb am 21. Januar 1777. (Totenbuch des Klosters Grauhof. Enthält außer älteren Anniversarien einen Nekrolog von 1659 bis 1865. Auf Papier. 15 beschr. Blätter [Dombibliothek Hildesheim], künftigt; Hs. 543; Hs. 819, fol. 193, 200, 213; Hs. C 1342, fol. 6)

Liborius Mellin, geboren 1719, war Chorherr in Riechenberg. Die Diakonweihe empfing er am 25. Februar 1741 und wurde am 24. Februar 1743 zum Priester geweiht. Er starb am 9. November 1755. (Hs. 819, fol. 193, 207; Hs. C 1342, fol. 5)

Franz Kahmann war Laienbruder im Stift Riechenberg. Er hatte die Ämter des Küsters und des Organisten inne. Er starb am 21. Februar 1758. (Hs. C 1342, fol. 2, 7')

Carl Jakobi, geboren 1720, legte 1740 in Riechenberg Profeß ab. Die Subdiakonweihe empfing er am 18. Februar 1742. Die Diakonweihe wurde ihm am 22. September 1742 gespendet. Er wurde am 13. März 1745 zum Priester geweiht. 1766 wurde er nach Grauhof versetzt, wo er am 28. Oktober 1769 starb. (Hs. 819, fol. 199, 202, 234; Hs. 543; Hs. C 1342, fol. 7')

Wilhelm de la Tour aus Braunschweig war Chorherr in Riechenberg. Tonsur und niedere Weihen empfing er am 12. März 1740. Im Jahre 1742 war er Subdiakon. Die Diakonweihe empfing er am 15. September 1746. Er wurde am 19. Februar 1747 zum Priester geweiht. In Riechenberg war er als Dozent für Philosophie und Theologie tätig. Während der Amtszeit des Propstes Zumbrock erhielt er die Präbende des Goslarer Domscholasters. Am 3. Juni 1762 wurde er zum Propst des Stifts Riechenberg gewählt. Die Präbende des Goslarer Domscholasters gab er an den Chorherrn Sigismund Meyer weiter und erhielt selbst die Präbende des Goslarer Dom-

propstes. Im hildesheimischen Schatzkollegium war er Schatzrat der hildesheimischen Feldklöster. Seine Wirtschaftsweise trieb das Stift Riechenberg in den Ruin. Im Dezember 1772 entzog er sich seiner Verantwortung und flüchtete nach Hamburg. Später lebte er in Dorsten, wo er am 17. April 1793 starb. (Hs. 819, fol. 187, 258, 260; Hs. C 1342, fol. 1, 6, 7')

Franz Schlanstein aus Dassel war Chorherr in Riechenberg. Tonsur, niedere Weißen und Subdiakonat empfing er am 15. September 1746. Die Diakonweihe wurde ihm am 27. Mai 1747 gespendet. Er wurde am 16. April 1749 zum Priester geweiht. 1767 war er Kaplan in Vienenburg. Von 1766 bis 1800 war er Pfarrer in Vienenburg, wo er am 28. Dezember 1800 starb. (Hs. 819, fol. 258, 263, 272; Hs. C 1342, fol. 6, 7'; Wilhelm Machens, *Die katholische Kirche Vienenburg in Vergangenheit und Gegenwart*. Ein Beitrag zur Ortsgeschichte. Hildesheim 1993, S. 13)

Ernst Lerchen aus Hildesheim war Chorherr in Riechenberg. Tonsur, niedere Weißen und Subdiakonat empfing er am 27. Mai 1747. Die Diakonweihe wurde ihm am 20. November 1749 gespendet. Er wurde am 10. September 1750 zum Priester geweiht. 1762 war er Pfarrer in Wöltingerode, wo er am 12. April 1771 starb. (Hs. 819, fol. 262, 276, 282; Hs. C 1342, fol. 6, 7')

Christoph Baller, geboren am 6. Dezember 1727 in Bönningen, legte 1749 in Riechenberg Profeß ab. Firmung, Tonsur und niedere Weißen empfing er am 21. März 1749. Die Subdiakonweihe empfing er am 20. September 1749, die Diakonweihe am 17. Januar 1751. Er wurde am 3. April 1751 zum Priester geweiht. In Riechenberg war er Küchenmeister. Nach der Auflösung des Konvents 1774 lebte er in Heiningen, wo er am 2. August 1781 starb. (Hs. 819, fol. 270, 276, 287; Hs. C 1342, 6, 7'; Gerhard Taddey, *Das Kloster Heiningen von der Gründung bis zur Aufhebung* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; 14. Studien zur Germania Sacra; 4), Göttingen 1966, S. 223; Stammbaum der Familie Baller)¹³⁴

¹³⁴ Christoph Baller war das zweitjüngste Kind der Eheleute Andreas Baller (1689–1749) und Marie Juliana Baller, geborene Wrede (1693–1756). Der Vater war Meierhofbesitzer und fürstlich thurn- und taxischer Posthalter in Bönningen im Ambergau. Der jüngere Bruder Johann Andreas Baller war Chorherr im Sültekloster bei Hildesheim. Siehe: Stefan Bringer, *Das Sültestift Sankt Bartholomäus zwischen Reformation und Säkularisation und seine Beziehungen zur Stadt Hildesheim*. In: *Hildesheimer Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim* 68 (1996), S. 49–82, hier: S. 77.

Carl Bodtmann, geboren 1727 in Duderstadt, legte 1750 in Grauhof Profeß ab. Tonsur und niedere Weihen wurden ihm am 18. September 1751, der Subdiakonat am 26. Februar 1752 erteilt. Die Diakonweihe empfing er am 17. März 1753 und wurde am 9. März 1754 zum Priester geweiht. Er verblieb einige Jahre in Riechenberg, wo er am 10. August 1767 starb und auch begraben wurde. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 290, 292, 297, 303; Hs. C 1342, fol. 4)

Hermann Gogreve, geboren 1732 in Magdeburg, war Chorherr in Riechenberg. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 24. Mai 1755. Die Diakonweihe wurde ihm am 12. Juni 1756 gespendet. Er wurde am 4. Juni 1757 zum Priester geweiht. Nach der Auflösung des Konvents 1774 kam er in die Benediktinerabtei Sankt Michael in Hildesheim, dann in das Sültekloster, später nach Grauhof und schließlich 1795 nach Riechenberg zurück. Nach der Aufhebung des Stifts Riechenberg 1803 zog er nach Goslar, wo er bis zu seinem Tode am 28. Januar 1816 als Kaplan in der katholischen Pfarrgemeinde aushalf. (Hs. 819, fol. 308f, 316, 320; Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 48, S. 387.

Franz Ernst Lerchen, geboren 1731 in Bredelem, legte 1754 in Grauhof Profeß ab. Die niederen Weihen und den Subdiakonat empfing er am 21. Dezember 1754. Die Diakonweihe wurde ihm am 24. Mai 1755 gespendet. Am 20. Mai 1758 wurde er zum Priester geweiht. Während der Amtszeit des Propstes de la Tour war er in Riechenberg. Dort war er Novizenmeister und Lektor der Philosophie und Theologie. 1767 bis 1770 war er Subprior in Riechenberg. 1773 war er in Schladen. Von 1779 bis zu seinem Tode am 21. Oktober 1784 war er Philosophieprofessor in Eberhardsklause, wo er starb und begraben wurde. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 306, 309, 323; Hs. C 1342, fol. 6; Dohms, Eberhardsklause (wie Anm. 17), S. 51, 199)

Julius de la Chambre aus Hamburg war Chorherr im Kloster Riechenberg. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 24. Mai 1755. Die Diakonweihe wurde ihm am 12. Juni 1756 gespendet. Er wurde am 24. Juni 1758 zum Priester geweiht. Unter Propst de la Tour hatte er das Amt des Zellerars inne. Da er den Konkurs des Stifts mitverschuldete, floh er 1772 oder 1773 aus Riechenberg. Sein Verbleib ist unbekannt. (Hs. 819, fol. 308f, 316, 324; Hs. C 1342, fol. 6)

Adolf Flöckher aus Hildesheim empfing am 8. September 1755 die Tonsur. Danach trat er in das Klosterstift Riechenberg ein. Die niederen Weißen wurden ihm am 24. Juni 1758 gespendet. Die Subdiakonweihe empfing er am 10. März 1759, die Diakonweihe am 16. Mai 1761. Er wurde am 5. Juni 1762 zum Priester geweiht. Unter Propst de la Tour war er Prokurator des Stifts und verschuldete den Konkurs von 1773/74 mit. Er flüchtete 1772 oder 1773 aus dem Kloster. Sein Verbleib ist unbekannt. (Hs. 819, fol. 311, 324, 327, 347, 359; Hs. C 1342, fol. 6)

Maximilian Boock aus Hildesheim war Chorherr in Riechenberg. Die Tonsur empfing er am 7. Juni 1756, niedere Weißen und Subdiakonat am 20. September 1765, die Diakonweihe am 20. September 1766. Er wurde am 17. Januar 1768 zum Priester geweiht. 1773 ist er im Sültekloster. Sein weiterer Verbleib und Todesdatum sind unbekannt. (Hs. 819, fol. 315, 372b, 376, 380; Hs. C 1342, fol. 6)

Joseph Stollberg war Chorherr in Riechenberg. Tonsur, niedere Weißen und Subdiakonat empfing er am 20. September 1765. Die Diakonweihe wurde ihm am 20. September 1766 gespendet. Er wurde am 17. Januar 1768 zum Priester geweiht. Weiterer Verbleib und Todesdatum sind nicht bekannt. (Hs. 819, fol. 373, 376, 380; Hs. C 1342, fol. 6)

Christian Dreyer war Chorherr in Riechenberg. Tonsur, niedere Weißen und Subdiakonat empfing er am 20. September 1766. Die Diakonweihe wurde ihm am 24. September 1768 gespendet. Er wurde am 10. März 1770 zum Priester geweiht. 1773 wurde er nach Pfaffen-Schwabenheim versetzt. Sein Todesdatum ist unbekannt. (Hs. 819, fol. 375, 382, 386; Hs. C 1342, fol. 6)

Benedikt Grützbach war Chorherr in Riechenberg. Tonsur, niedere Weißen und Subdiakonat empfing er am 19. Dezember 1766. Die Diakonweihe wurde ihm am 24. September 1768 gespendet. Er wurde am 10. März 1770 zum Priester geweiht. 1773 wurde er nach Dalheim versetzt, muß danach aber nach Riechenberg zurückgekehrt sein, da er 1786 nach der Visitation aufgrund seines lüderlichen Lebenswandels versetzt wurde. Weiterer Verbleib und Todesdatum sind nicht bekannt. (Hs. 819, fol. 377, 382, 386; Hs. C 1342, fol. 6)

Emanuel Heufeldt war Chorherr in Riechenberg. Tonsur, niedere Weißen und Subdiakonat empfing er am 27. Februar 1768. Die Diakonweihe wurde ihm am 23. September 1769 gespendet. Das Datum der Priesterweihe ist

unbekannt. 1773 wurde er nach Pfaffen-Schwabenheim versetzt. Weiterer Verbleib und Todesdatum sind unbekannt. (Hs. 819, fol. 380, 385, Hs. C 1342, fol. 6)

Georg Lützendorf war Chorherr in Pfaffen-Schwabenheim. Während der Amtszeit von Propst de la Tour lebte er in Riechenberg. (Hs. C 1342, fol. 6)

Friedrich Weissel war Laienbruder im Stift Riechenberg. Er hatte das Amt des Küsters inne. Er starb 1799. (Hs. C 1342, fol. 7')

Friedrich de la Tour, geboren 1750 als Sohn des Amtsschreibers de la Tour in Peine, war Chorherr in Riechenberg.¹³⁵ Die Tonsur empfing er am 22. Februar 1766, die niederen Weihen am 22. September 1770. Bei der Auflösung des Konvents 1774 wurde er nach Grauhof versetzt. Er wurde am 19. März 1775 zum Priester geweiht. 1795 kehrte er nach Riechenberg zurück. Nach der Aufhebung des Stifts Riechenberg 1803 lebte er in Peine. Sein Todesdatum ist nicht bekannt. (Hs. 819, fol. 374, 387; Weiheprotokolle. 1763-1779. 226 beschr. S. [Dombibliothek Hildesheim], künftig: Hs. 823, hier: fol. 106; Hs. C 1342, fol. 6; Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 48, S. 387)

Franz Arnold Abel, geboren am 10. Oktober 1751 in Hildesheim, war Chorherr in Riechenberg. Nach der Auflösung des Konventes 1774 lebte er vermutlich in Hamersleben. Am 16. Juni 1775 wurde er zum Priester geweiht. 1786 lebte er in Riechenberg. Von 1793 bis 1803 war er Pfarrer der Pfarrei Riechenberg. Nach der Aufhebung des Klosters 1803 lebte er in Hildesheim. Sein Todesdatum ist nicht bekannt. (Hs. 823, fol. 108; Hs. C 1342, fol. 6)

Franz Heinrich Schlanstein legte in Riechenberg Profeß ab. Nach der Auflösung des Riechenberger Konventes 1774 lebte er bis zur Aufhebung 1803 im Kloster Grauhof. Er wurde am 24. Mai 1777 zum Priester geweiht. Am 1. Januar 1803 wurde er Pfarrer in Grauhof, wo er am 15. August 1816 starb. (Hs. 543; Hs. 823, fol. 130)

¹³⁵ Die eigenhändig geschriebene pergamentene Profeßurkunde des Friedrich de la Tour ist erhalten: Bistumsarchiv Hildesheim, D III 35, 18. Jahrhundert. Sie lautet: „Ego Frater Fridericus dela-Tour promitto Deo auxiliante perpetuam Continentiam, Carentiam proprie et Obedientiam Tibi Pandissime Dne Praelate et Successoribus tuis Canonici instituendis, secundum Regulam beati Augustini et secundum Constitutiones Capituli Generales.“

Adrian Dumortier, geboren 1739, war emigrierter französischer Ordensgeistlicher. Er lebte 1803 in Riechenberg. Weiteres ist von ihm nicht bekannt. (Katholisches Sonntagsblatt (wie Anm. 30), Nr. 48, S. 387)

11.3. Wohltäter Riechenbergs

Nachstehend werden die Wohltäter aufgeführt, die in der Totengedächtnisliste¹³⁶ verzeichnet sind und sich zwischen Restitution und Säkularisation dem Stift Riechenberg gegenüber wohlätig erwiesen hatten:

Daniel Roleves, Kanoniker an Sankt Andreas und Domvikar zu Hildesheim. Er stiftete dem Kloster Riechenberg einen Kelch, zwei Kaseln und anderen Kirchenschmuck. Er starb im April 1664. (Hs. C 1342, fol. 2)

Max Heinrich von Bayern, Elektbischof von Hildesheim, gab Riechenberg 30.000 Rt zur Reparatur der Kirche. Er starb am 3. Juni 1688. (Hs. C 1342, fol. 3)

Jobst Edmund von Brabeck, Fürstbischof von Hildesheim von 1688–1702. Er starb am 13. August 1702. (Hs. C 1342, fol. 4)

Hieronymus Kiehler, Prämonstratenser in Prag, Doktor der Theologie und Apostolischer Notar. Er wurde 1714 in die Wohltäterbruderschaft aufgenommen. Er starb am 4. Mai 1715 in Prag. (Hs. C 1342, fol. 3)

Nikolaus Pauli, Leutnant in Clausthal im Harz. Er stiftete den Altar der Heiligsten Dreifaltigkeit an der Epistelseite. Er starb am 27. Februar 1738. (Hs. C 1342, fol. 2)

Christian Swidbert Wittekindt, Amtmann in Liebenburg, Wohltäter Riechenbergs. Er starb 1766. (Hs. C 1342, fol. 5)

¹³⁶ Totengedächtnisverzeichnis Riechenberg, Dombibliothek Hildesheim, Hs. C 1342.

2.12. Riechenberg heute

Seit 1803 ist das ehemalige Kloster Riechenberg eine Domäne, die der Klosterkammer Hannover gehört. Die Wirtschaftsgebäude aus der Klosterzeit stehen noch, die Kirche ist Ruine, die Konventsgebäude sind zum größten Teil abgebrochen und nur noch in Resten vorhanden.

Bis in die achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts bot Riechenberg ein trostloses und vernachlässigtes Bild, schlichtweg ruinös. Um Riechenberg vor dem endgültigen Verfall zu bewahren, begann die Klosterkammer mit der Sicherung und Renovierung der Baureste.

„Im Mai 1992 wurde das Gethsemanekloster in Riechenberg der evangelischen Bruderschaft Koinonia und dem Trägerkreis des Klosters übergeben. Im Verlauf der vergangenen Jahre hatte die Klosterkammer das ehemalige Klostergebäude mit kleinen Wohneinheiten ausgestattet und das alte Pächterwohnhaus zum Gästehaus umgebaut. In einem weiteren Bauabschnitt wurden die romanische Krypta nach behutsamer Restaurierung sowie die ehemalige Sakristei und die Bibliothek ausgebaut und wieder zu Andachts- und Meditationsräumen hergerichtet. Hierfür mußte die Klosterkammer einen erheblichen Geldbetrag aufwenden, um die historische Bausubstanz zu erhalten und wieder einer sinnvollen Nutzung zuzuführen. Die klösterliche Vergangenheit Riechenbergs wird nun von der Gethsemane-Bruderschaft Koinonia neu belebt und weitergeführt; die kunsthistorisch hochrangigen Sakralbauten dienen wieder dem Gottesdienst, dem Gebet und der Meditation des Männerordens und der Einkehr seiner Gäste“¹³⁷

gegen Ende des 19. Jahrhunderts verließerte Pfarrbibliothek gesondert zu würdigen. Auf eine Darstellung der Gemeindegeschichte, vor allem der Bedeutung Herzog Anton Ulrichs, kann dagegen weitgehend verzichtet werden, da hierzu bereits eine große Zahl von Abhandlungen, auch aus der jüngsten Zeit, vorliegt.“

¹³⁷ Kunstinventar der Pfarrkirche St. Petrus in Wolfenbüttel, April 1997. Exemplar des Inventars befindet sich bei der Kirchlichen Denkmalpflege des Bischöflichen Generalvikars in Hildesheim, im Diözesanarchiv Hildesheim und in der Pfarrei Wolfenbüttel St. Petrus. Für Martin Sebastian.

¹³⁸ Vgl. Bruno Axmann, *Die Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde St. Petrus Wolfenbüttel* (Hildesheim 1987); Franz Wilhelm Weber, *Geschichte der Norddeutschen Franziskaner* (Hildesheim 1989); Zumbach, *100 Jahre St. Petrus Kirche in Wolfenbüttel*.

¹³⁹ Wolf Hubertus Kolster, *Größere Baumaßnahmen der Klosterkammer Hannover*. In: *Niedersachsen* 6 (1992/93), S. 282–286, hier: S. 284f.